

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Biffergebühr und Auskunftsbeitrag 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wägen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Rdn 12742

Nr. 77

Dienstag, 2. April 1940

43. Jahrgang

Der Kreis der Kriegstreiber restlos entlarvt

(Weitere Dokumenten-Veröffentlichungen im Innern des Blattes)

Das Weißbuch — die Sensation Amerikas

Amerikanische Abgeordnete verlangen kategorisch Klarstellung über den Inhalt der veröffentlichten Dokumente

Washington, 1. April.

Sämtliche Sonntagsblätter behandeln weiterhin auf der ersten und den weiteren Seiten in wachsenden Verhältnissen die Berliner Enttarnungen über die polnischen Dokumente sowie die Reaktion in den Vereinigten Staaten, die zwischen empörten Rufen nach Untersuchung der schuldigen amerikanischen Diplomaten, scharfer Kritik Roosevelts u. Versuchen schwant, die sehr vielen Dokumenten teils als gefälscht hinzustellen, teils zu bagatelisieren. Umso bedeutsamer ist der große Leitartikel der „Wall Street Journal“ vom Sonntag.

„Washington Post“: „Nicht habe wir, es wäre wert, wenn die Angelegenheit dieser Dokumente mit Nulls Dementi erledigt wäre. Leider aber erinnert man sich daran, daß gerade erst vor einer Woche Bullitt seinen Gesandten Cromwell wegen ähnlicher Äußerungen öffentlich zur Rechenschaft ziehen mußte. Die deutschen Publikationen betreffen zwei amerikanische Diplomaten, die nicht zur Karriere gehören, sondern, wie Cromwell, von Roosevelt aus innenpolitischen Gründen ernannt wurden. Bullitt habe zwar den Inhalt des Rotoki-Berichts dementiert und Kenedys werde vermutlich das gleiche tun, aber leider klängen die bisher bekannt gewordenen Aussagen durchaus plausibel. Und sie klängen plausibel, weil Bullitt und Kenedys sich nicht als Angehörige des Staatsdepartements, sondern als persönliche Abgesandte Roosevelts betrachten und daher ihm anstatt dem Staatsdepartement Gefolgschaftstreue schuldig zu sein glauben. Daher sei Nulls Dementi so unbefriedigend, wenn es, was seine Meinungen angeht, auch dem Buchstaben nach richtig sei. Die volle Wahrheit dagegen zwingt zu dem Verdacht, daß die behaupteten Äußerungen sehr gut die Ansicht und die Politik Roosevelts, im Gegensatz zu der des Staatsdepartements, wiedergeben haben mögen.“

Auch in anderen Blättern werden die Kommentare der Berliner Zeitungen ausführlich wiedergegeben und zusammenfassend kann man sagen, daß die deutsche Veröffentlichung weitest Verbreitung gefunden hat, nicht nur in allen Zeitungen des ganzen Landes, sondern was noch viel wichtiger ist, im amerikanischen Rundfunk, der seit Freitagabend fortlaufend in jedem seiner zahlreichen täglichen Nachrichtenprogramme immer wieder die Berliner Sensation eingehend behandelt und, wie festgestellt werden muß, diesmal recht objektiv das ohne Färbung wiedergab, was die Korrespondenten aus Berlin meldeten.

Größte Beachtung fand auch die Samstagabend, zur besten Hörszeit des Rundfunks, gebrachte scharfe Rede des führenden republikanischen Mitgliedes des Außenausschusses des amerikanischen Abgeordnetenhauses Hamilton Fish, der erklärte, daß deutsche Weißbuch beständige seine schon immer ausgesprochene Überzeugung, daß die Kriegshysterie in den Vereinigten Staaten direkt aus dem Weißen Haus stamme. Sollte die von ihm geplante Nachprüfung die im Weißbuch enthaltenen Beschuldigungen gegen den Pariser USA-Botschafter bestätigen, so werde er im Kongress formell beantragen, Bullitt unter öffentliche Anklage zu stellen. Auch Roosevelt sollte das gleiche Schicksal erleiden, falls er geheime Absichten, die Amerika in den Krieg verwickeln würden, mit ausländischen Regierungen getroffen habe. Fish erklärte, diese deutschen Enthüllungen stellten außerordentlich erste Beschuldigungen dar, die nicht einfach lächerlich gemacht und mit einer Handbewegung beiseitegeschoben werden können.

ten. Zu sagen, die Veröffentlichung sei Propaganda, die mit mehreren Salbstörchen genossen werden müßte, sei keine Antwort, denn tatsächlich stehe die gesamte Außenpolitik Amerikas und das Leben amerikanischer Bürger auf dem Spiel.

Das demokratische Mitglied des auswärtigen Senatsausschusses Kennolds erklärte, dem gleichen Bericht zufolge, er wolle die Vorladung Bullitts und Kenedys verlangen, damit beide unter Eid alle Hintergründe der amerikanischen Diplomatie in Europa seit Beginn der augenblicklichen Kriegskrise aufdecken. „Wir alle“, so fuhr Kennolds fort, „erinnern uns, daß vor Amerikas Eintritt in den Weltkrieg von verschiedenen europäischen Regierungen alle möglichen Dokumente veröffentlicht wurden, die das amerikanische Staatsdepartement prompt dementierte, obwohl sich Jahre nach dem Weltkriegsende ergab, daß die 1915 und 1916 erhobenen Beschuldigungen im wesentlichen zuträfen. Hohe Pressedementis der derzeitigen deutschen Dokumente werden das USA-Volk nicht zufriedustellen. Dieses Volk ist vielmehr berechtigt, klaren Wein einzusehen zu erhalten. Es wünscht die Wahrheit und zwar in aller Deutlichkeit. Es wünscht keinerlei Geheimdiplomatie, die geeignet ist, die Vereinigten Staaten in Europas

Krieg zu verwickeln. Jedermann weiß, daß Bullitt profranzösisch und probritisch ist.“

Abgeordneter Fish beantragt fünfköpfigen Untersuchungsausschuß

Washington, 2. April. Der republikanische Abgeordnete Hamilton Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschließung ein, welche die Einleitung eines fünfköpfigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenzen verlangt.

Senatsausschuß fordert Untersuchung der Kriegspropaganda in USA.

Washington, 2. April. Der Auswärtige Ausschuß des Bundes senats hat einstimmig einen Entschließungsantrag des demokratischen Senators Clark gebilligt, in dem eine Untersuchung der innerhalb der Vereinigten Staaten betriebenen, auf Wegabgabe der USA aus der Neutralität abzielenden ausländischen Propaganda gefordert wird. Für diese Untersuchung, die wahrscheinlich auch vom Senatsplenum beschloffen wird, sollen 25 000 Dollar ausgegeben werden.

Die Verantwortlichkeiten sind klar!

Das deutsche Weißbuch für die italienischen Blätter Das Thema Des Tages

Rom, 1. April.

Dokumente des deutschen Weißbuchs sind auch am Montag für die römische Presse das Thema des Tages, die sich insbesondere für die „erwiesene Schuld der amerikanischen Juden“ interessiert. Deshalb gilt die besondere Aufmerksamkeit den Darlegungen des polnischen Botschafters in Washington, Graf Rotoki, über die von dort ausgehenden Manöver und Kriegstreiberie, die seinen eigenen Worten zufolge eine regelrechte „Kriegspsychose“ schufen.

Unter der großen Überschrift „Nach Roosevelt auf der Anklagebank“ unterstreicht Popolo di Roma, daß das deutsche Weißbuch seit 48 Stunden den sensationellen diplomatischen Faktor bilde. Wahrscheinlich würden in Amerika auch zu diesen Enthüllungen Dementis erscheinen. Aber das deutsche Weißbuch gestatte dennoch, wie man in Berlin betone, ein klares Bild über die Verantwortungen am Kriege. Rotoki, so erklärt der Berliner Vertreter des Messaggero, habe Präsident Roosevelt als einen tiefen Haß des Nationalsozialismus beschrieben und die wahren Ziele seiner Politik aufgedeckt. Dieser Rapport spreche eine eindeutige Sprache und Deutschland könne mit gutem Recht behaupten, im Warschauer Geheimarchiv eine wahre Goldgrube gefunden zu haben.

ben mit eindeutigen Beweisen für die von 1938 bis 1939 unternommenen ausgedehnten Mordaktionen und Verfolgungen, um Europa gegen Hitler und das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg zu treiben.

Deutschland habe den Krieg nicht gewollt, vielmehr die interessierten plutokratischen und jüdischen Kreise, die seit langer Zeit darauf hinarbeiteten. Deutschland habe nicht den Kampf mit den Waffen gesucht, sondern friedliche Lösungen angeboten, die mit geringen Opfern und wenig Mühe annehmbar gewesen seien. Über hinter Polen habe London gestanden, das zum Krieg getrieben, Garantien erteilt und Hilfe versprochen habe, die dann ausgeblieben sei. Mit dieser Veröffentlichung habe sich der deutsche Erfolg auf politischem Gebiet beträchtlich erhöht, während gleichzeitig jenseits des Ozeans eine lebhafteste Debatte über die Verantwortungen ausgebrochen sei. Die öffentliche Meinung in Amerika werde sich fragen, ob Bullitt und seine Kollegen auf ihre eigene Verantwortung oder auf Anweisung von Washington hin gehandelt hätten. Die Darlegungen des Weißbuchs dürften aber auch den Westmächten äußerst unangenehm sein, deren geheime Kriegstreiberie heute ans Licht gekommen und dem öffentlichen Urteil preisgegeben worden seien.

Abrechnung mit den Kriegstreibern

Moskau, 1. April.

Die sowjetamtliche Wessetja nimmt am Montag in ihrem Leitartikel nochmals zur Rede Molotows vor dem Obersten Sowjet Stellung. Molotow habe mit erschöpfender Deutlichkeit gesagt, wer in Wirklichkeit für den Frieden kämpft und wer die Rolle der Kriegshandwerker spielt. Mit überlegter Ruhe und Klarheit habe der Außenkommissar die Kriegspolitik der Westmächte entlarvt, die unter dem Vorwand der „Friedenssicherung“ die Ausdehnung des Krieges vorbereiten, unter der Maske des „Schutzes der kleinen Völker“ mit allen Mitteln diese selben Völker in den Krieg hineinzwingen wollen und unter der Fokung der „Demokratie“

sogar in ihren eigenen Ländern eine reaktionäre und gegen die Interessen ihrer Völker gerichtete Politik führen. Molotow habe klar zu verstehen gegeben, daß die Haltung Englands und Frankreichs in erster Linie eine Folge davon sei, daß sich die Westmächte in Bezug auf die Entfaltung der Sowjetunion im gegenwärtigen Konflikt „Grausam verrechnet“ haben. Man könne es in London und in Paris offenbar noch immer nicht verschmerzen, daß die Sowjetunion, anstatt sich dem Kampf der Westmächte um die Welt Herrschaft gegen das erkrankte Deutschland anzuschließen, mit Deutschland Freundschaftsbeziehungen hergestellt hat, die sich voll gerechtfertigt haben und sich weiter entwickeln und vertiefen. Um so größer sei die Wut der „Beren Imperialisten“, daß der deutsch-sowjetische Handel sie daran hindere, „mit der bürren Hand der Hungerblockade die Frauen und Kinder Deutschlands zu erwürgen“.

Botschafter des Krieges

(1) 2. April 1940

Der ungeheure Eindruck, den die Kriegsschulddokumente aus dem Archiv des früheren polnischen Außenministeriums in Warschau in der ganzen Welt hervorgerufen haben, ist auch durch die sofort einleitenden Versuche der Beschönigung, Verdrehung und unsicherer Dementis nicht um ein Haar verringert worden. Ist es schon bezeichnend, daß ein Teil der Männer, deren aktive Tätigkeit im Dienste der Kriegspartei durch die polnisch-diplomatischen Äußerungen einwandfrei erhärtet wurden, noch heute in verantwortlicher Stellung als Staatsbeamte für ihre Auftraggeber wirken und zum Kriege heißen, so ist es nicht weniger bezeichnend, daß auch ein Teil der polnischen Diplomaten die von ihnen sicher gefälschte Veröffentlichung der Äußerungen auf französischem, englischem oder amerikanischem Boden erlebt. Dies gilt zum Beispiel von dem ehemaligen polnischen Botschafter in Washington Graf Rotoki, dessen vernichtend klare Urteile über die in Amerika gegen Deutschland betriebene Stimmungsmache und Kriegsbegeisterung im Rahmen der Dokumente einen besonders hohen Rang einnehmen. Sie alle sind auf einmal gegen ihren Willen auf Grund ihrer eigenen früheren Berichte zu Zeugen der Wahrheit geworden. Und man kann sich neben den sachlichen Folgen der deutschen Dokumentenenttarnung zugleich auch die innere Befürzung und Verwirrung im Kreise dieser diplomatischen Mänschennetze vorstellen. Auf einmal stehen sie nicht mehr hinter den Kulissen, sondern zu ihrem eigenen Entsetzen im vollen Licht der Öffentlichkeit. Ihr ganzes heimliches Geheiß, ihr unverantwortliches Spiel mit der Kriegsschuld wird auf einmal in das Buch der Geschichte eingetragen. Das ist für diese Geheimdiplomaten ältester Sorte noch schlimmer als nur ein schlechter Ruf. Wie sehr dies auch in Washington empfunden wurde, zeigte die Reaktion von Staatssekretär Bull auf die Kabelmeldungen aus Deutschland. Er dementierte sofort die Verantwortung seines Staatsdepartements an der von den Botschaftern Bullitt und Kenedys betriebenen Politik. Aber damit wurde die Angelegenheit

Wertvolle Aufklärungsergebnisse

Berlin, 1. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe Spähtruppentätigkeit und schwaches Artilleriefeuer.

Südblich Saarbrücken über französischem Boden kam es am Nachmittag des 31. März zu verschiedenen größeren Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Franzosen schossen die deutschen Jäger ohne eigene Verluste sieben Morane-Flugzeuge ab.

Tagsüber wurde über Ostpreußen und der Nordsee bis zu den Shetland-Inseln aufgeflogen. Die eingesetzten Flugzeuge kehrten mit wertvollen Ergebnissen unverletzt zurück.

Englischer 5000-Tonnerer Lunker SCS

Amsterdam, 2. April. Wie amerikanische Rundfunkstationen melden, hat in der vergangenen Nacht der englische Frachtdampfer King Edward (5524 BRT) SOS-Signale ausgesandt. Der Dampfer, der sich mitten im Atlantik befindet, hat um sofortige Hilfe und Entsendung eines Schleppers gebeten.

Englischer Sperrballon abgetrieben

Brüssel, 1. April. Nachdem bereits ein englischer Sperrballon bei Zeebrugge an der belgischen Küste angetrieben wurde, ist ein weiterer Ballon der britischen Luftwaffe, der vom Sturm losgerissen und über die Nordsee getrieben wurde, am Sonnabend mittags bei Wewelsghem in der Nähe von Kortrijk in Flandern niedergefallen. Der Ballon beschädigte die elektrischen Leitungen und rief Störungen in den telefonischen Verbindungen hervor. Mehrere Industrieunternehmen wurden einige Zeit stillgelegt, da sie des elektrischen Stromes beraubt waren.

stige Wäfige Kohlen. Ihre räte auf untearinspuren Dieb hin. Frau in der hat, mit vol-

laffer für den Spott

ein, so könnte es Sprichwort immer wieder. Rheinland ein auf seinem Er fuhr damit det, zur amta er hielt mit use eines bea, dem er die zu Hamstera are wohl vora. Manne beim fiern aus dem öses Gewissen um der ganz schwarze „Cier, ben und vom er entsteht die eine Menschen den Zwed der ihren gerechtere und blamiere wird die Ange noch ein amta Verdworenerer er belehrt, daß die im Interi Kriege erläßter einer schwerer. Denn alles nan in diesem

das Telefon ter!

reszeit kommt ter. Darum ist lighshubeinrich doch in Ordnung der sicher auch da Schaden ane eboten. Nentlich schiedenschen Ort frühlingsgewit e Mahnung int in sein Haus ernsprechleitung dem zerichlung er ter und richtete Glädlicherweise tannten „falten des Hauses mit erklitten hatten, Anheil abgewen- iter in Ordnung ch anderen zur

Taschenjahrplans in Köln.

zeit ab 1. April Taschenjahrplan in Kraft. Zu ge hält er alle wüa die Strecken der Bezirks und bes onnen sowie die te. Entspredende es jedem Be, zurechtzufinden, schläge und Ges ägige Frage un- rplan in seiner Handhabung eit besonders im Be-

Fahrtartenwer, 0 Kpf erhältlich.

anzelgenell Paul Becker hr in Brühl.

Sie können sich stets darauf verlassen, dass Ihre Anzeige von allen Leserinnen beachtet und gelesen wird.

keineswegs gebessert. Denn es ergab sich sofort für breite Kreise der USA die Frage, in wessen Auftrag dann die Völkerverhandlungen hätten, und schließlich die weitere: wie es möglich war, daß Persönlichkeiten, die so eng mit der jüdischen Hochfinanz in Amerika verschwägert waren, an einen Brennpunkt der internationalen Politik gestellt wurden, Fragen, die auch durch die eben so tendenziöse wie nicht-sagenhaften Dementis dieser Persönlichkeiten nicht aus der Welt geschafft werden.

Über diese ersten entscheidenden politischen Demonstrationen umfassen noch keineswegs den Gesamtbereich der Wirkungen, die ein genaues Studium der veröffentlichten Dokumente zwangsläufig mit sich bringt. Das tragisch-erschütternde der polnischen Archivalien liegt vor allem in der beispiellosen Fahrlässigkeit und moralischen Minderwertigkeit, die als Eigenschaft vieler bekannter Politiker und Staatsmänner der westlichen Demokratien auf einmal sichtbar wird. Wir haben in Deutschland von diesen Herren niemals viel gehalten. Aber nun zeigt sich, daß auch die polnischen Völkerverhandlungen in London, Paris und Washington von den Männern, mit denen sie fast täglich politisch verhandelt, die denkbar schlechteste Meinung hatten. Was soll man sagen, wenn der polnische Völkerverhandlungen in Paris nicht feststellt: Außenminister Bonnet ist ein schwacher Mensch, der im allgemeinen keine Sache richtig zu vertreten imstande ist und der dem Ganzen kriegt, sich der Reihe nach jedem seiner Gesprächspartner anzupassen. Oder wenn der polnische Völkerverhandlungen in Washington nach Washington dröhrt: „Die Stimmung, die augenblicklich in den Vereinigten Staaten herrscht, zeichnet sich durch einen immer zunehmenden Haß gegen den Faschismus aus, besonders gegen die Person des Kanzlers Hitler und überhaupt gegen alles, was mit dem Nationalsozialismus zusammenhängt. Die Propaganda ist vor allem in jüdischen Händen, ihnen gehört fast zu 100 Prozent das Radio, der Film, die Presse und Zeitschriften.“ Außer dieser Propaganda wird auch noch künstlich eine Kriegssplüchse geschaffen: es wird dem amerikanischen Volk eingegeben, daß der Frieden in Europa nur noch an einem Faden hängt, ein Krieg sei unvermeidlich. Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Faschismus zum Ausdruck brachte. Oder schließlich noch, wenn der polnische Völkerverhandlungen in Paris im Februar 1939 auf Grund eines Gesprächs mit dem USA-Völkerverhandlungen nach Washington schreibt: „Eins aber scheint mir sicher, daß die Politik Präsident Roosevelts in der nächsten Zeit dahin abzuweichen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromissstendenz Englands zu schwächen.“

Alles dies sind Äußerungen von so unerhörter Eindringlichkeit, daß sie keineswegs nur als unverbundene Erzählungen von Völkerverhandlungen abgetan werden können. Es sind vielmehr exakte Tatsachenberichte, die entscheidend auf die politische Haltung Deutschlands einwirken. In ihnen zeichnet sich auf das deutlichste ein neuer Kreis von gefährlichen Kriegstreibern aus, der durch die Person amerikanischer Völkerverhandlungen in Europa, an ihrer Spitze Herr Wallitt, repräsentiert wird, die in Wahrheit Völkerverhandlungen des Krieges sind. Er scheute sich selbst nicht, England unter Druck zu setzen, wenn es galt den Frieden zu verhindern, der gewissen Amerikanern mehr oder weniger jüdischer Versippung durchaus nicht in ihr antisoziales Reformprogramm von höchst geizharter kapitalistischer Prägung paßt.

Eine Stellungnahme Roosevelts zum deutschen Weibsbuch

Washington, 1. April. Präsident Roosevelt, der auf der Pressekonferenz über das deutsche Weibsbuch befragt wurde, war offensichtlich bemüht, von der Behauptung des polnischen Völkerverhandlungen Foto zu abzuweisen, daß der USA-Völkerverhandlungen Bullitt den Westmächten amerikanische Kriegshilfe gegen Deutschland versprochen habe. Roosevelt erklärte, er habe das Weibsbuch bisher nicht gesehen, wolle aber grundsätzlich sagen, daß in gegenwärtigen Kriegssituation alle Propagandamittelungen aus kriegsführenden Ländern mit mehreren Rörtern Salz genossen werden sollten. Roosevelt fügte hinzu, daß Bullitt in der nächsten Woche auf seinen Pariser Posten zurückkehren werde.

Ausländische Journalisten

haben die Originale der Dokumente.

New York, 1. April. Mehrere New Yorker Blätter veröffentlichten eine United-Press-Meldung aus London, die einem direkten Eingeständnis der Echtheit der deutschen Dokumentenveröffentlichung durch polnische Kreise in London gleichkommt. Auch wird in diesem Zusammenhang betont, daß einige Berliner Korrespondenten ausländischer Blätter die Originaldokumente im Berliner Auswärtigen Amt gesehen und diese Urkunden für echt hielten. Der Bericht behauptet dann die zahlreichen Unterschriften und Randbemerkungen auf den Dokumenten. Alles dies beweise, daß die Dokumente im polnischen Außenamt durch viele Abteilungen gegangen seien.

Buenos Aires, 1. April. Die La-Plata-Zeitung führt mit dem Abdruck der in Warschau gefundenen Dokumente polnischer Diplomaten fort. Associated Press meldet, daß den Auslandsjournalisten in Berlin die Einsicht in die Originaldokumente zur Prüfung ihrer Echtheit ermöglicht worden sei.

Größtes jugoslawisches Interesse

Belgrad, 1. April. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt nahm man die deutschen Enthüllungen mit größtem Interesse auf, wenigstens man von dem Inhalt in einer Richtung nicht überrascht wurde. Die jugoslawischen Blätter haben bereits früher mehrfach darauf hingewiesen, daß die USA eine

allein den Westmächten günstige „Neutralitätspolitik“ trieben. Doch war man andererseits in jugoslawischen politischen Kreisen davon überzeugt, daß Roosevelt den Frieden wünsche und seine Wiederherstellung mit allen Mitteln fördern werde. Dieser Glaube ist jetzt erschüttert. Andererseits erkennt man in Belgrad auch keineswegs die gewaltige Wirkung, welche das deutsche Weibsbuch in USA haben kann. Die Gefahr im Hinblick auf eine Intervention zugunsten der westlichen Mächte, in die das amerikanische Volk durch die kriegstreiberische Politik amerikanischer Diplomaten gebracht wurde, wird nicht verkannt.

Weiter größtes Interesse in Moskau

Moskau, 1. April. Der den Auslandsnachrichten gewidmete Teil der großen Moskauer Blätter ist am Montag bis zu einem

Drittel ausgefüllt mit Berichten über das deutsche Weibsbuch. Eine Tag-Meldung gibt zunächst eine Übersicht über die interessantesten der in Warschau aufgefundenen Dokumente. Daran schließt sich ein ausführliches gleichfalls aus Berlin gemeldetes Zitat eines Artikels, worin die Bedeutung der deutschen Veröffentlichung hervorgehoben wird, die die Kriegspolitik der Westmächte sowie die gefährlichen Umtriebe gewisser amerikanischer Diplomaten entlarvt. Einen breiten Raum nehmen ferner die Berichte aus Washington und New York ein über die Wirkung, die die Dokumentenveröffentlichung in den Vereinigten Staaten hervorgerufen hat, wobei die kläglichen Versuche der betroffenen amerikanischen und polnischen Politiker, die Echtheit der Dokumente in Frage zu stellen, gleich in das rechte Licht gerückt werden.

Chronik des Tages

Das größte soziale Werk aller Zeiten

Berlin, 1. April. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Montag auf Einladung des Reichspräsidenten Dr. Dietrich im Rahmen der vom Amt Presse betreuten, in der Reichspressekammer der NSDAP regelmäßig durchgeführten Nachmittagsbesprechungen vor führenden Berliner Schriftleitern über die bisherigen Vorarbeiten und Maßnahmen zur Schaffung einer nationalsozialistischen Altersversorgung für das deutsche Volk, womit Dr. Ley bekanntlich an seinem 50. Geburtstag vom Führer beauftragt wurde. Dr. Ley legte in einer ausführlichen Rede die Voraufsetzungen und Aufgabenstellungen für dieses größte soziale Werk aller Zeiten dar und gab seinen Hörern einen interessanten Einblick in die Gefanzen, die ihm bei der Erfüllung dieser Aufgabe leiten.

Gemeinschaftsempfang in den Schulen

Berlin, 1. April. Wie bereits bekanntgegeben, findet am Mittwoch, dem 3. April, die Uebertragung der Rede des Generalfeldmarschalls Göring vor der Jugend statt. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß in denjenigen Schulen, die an dem betreffenden Tage Unterricht haben, und denen Rundfunkgeräte zur Verfügung stehen, Gemeinschaftsempfang der Sendung stattfindet. Diese Anordnung gilt auch für die Berufsschulen, Berufsschulen und die landwirtschaftlichen Schulen für diejenigen Klassen, die zu den Zeiten der Sendung Unterricht haben.

Mögen sie träumen!

Kopenhagen, 1. April. Ein heftiges Schlaglicht auf die Geistesverfassung der Nutsotratenclique nach der letzten Tagung ihres Obersten Kriegsrates wird folgende Information, die der Pariser Vertreter der „Nationaltidende“ aus französischen Kreisen erhielt: Die englisch-französische Abprade ist eine Garantie dafür, daß Frankreich diesmal nicht, wie es im vorigen Krieg der Fall war, gebindert wird, jene Rheingrenze zu besetzen, die Marschall Foch schon als eine unumgängliche Notwendigkeit gefordert hat.

Was für die Kriegstreiber das unumgängliche Notwendige ist, wird sich ja im Laufe des Deutschland aufgefundenen Kampfes erweisen. Darauf können sich die phantastischen Herren in Paris und London verlassen!

Nervöse Sonntagsgespräche

Amsterdam, 1. April. Die Forderung nach einer „aktiveren Politik“ der Westmächte wird auch in der Londoner Sonntagspresse wieder mit allem Nachdruck gestellt, aber es wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß dieses Mitbewerben der englisch-französischen Politik unmittelbar bevorstehe. In einem „Balkan-Kaleidoskop“ des „Observer“ heißt es, daß die Westmächte auf dem Balkan kühn um ihre Karten spielen könnten. Sollten sie „aufgerufen werden, die Freiheit auf dem Balkan aufrechtzuerhalten“ (1), so würden sie nicht zögern. Der „Penny“ meint, daß der diplomatische Krieg in dieser Woche in ein neues Stadium eintreten werde, in dem die Westmächte „nicht die zweite Geige hinter den Nazis spielen würden“. Das Blatt behauptet, daß die englischen Gesandten auf dem Balkan den Auftrag bekommen haben, vor ihrer Abreise nach London die Regierungen, bei denen sie akkreditiert seien, zu „warnen“ (1). Den deutschen „Dröckungen“ nicht nachzugeben. Im mittleren Osten hätten die Westmächte große Armeen und Luftstreitkräfte, die, gestützt durch die Flotte, die Balkanländer unterstützen würden. — Der „Sunday Express“ meint, daß die entscheidende Phase des Krieges jetzt bevorstehe. Sie beginne mit dem Entschluß Englands und Frankreichs, ihren rechtmäßigen Schritt zu tun, um die Blockade zu verschärfen, und zwar auf See und auf Land.

Wir Deutschen haben dieser „aktiveren Politik“ höchst nervös gewordener Nutsotratrat mit der Ruhe entgegen, die die Folge der zielstrebigen und erfolgreichen Politik unserer Führung ist.

Lügen-Churchill wieder mal vor

Das Radiospiel des kleinen Seefahrers Reonaud ließ den geflügelten Churchill nicht mehr zur Ruhe kommen. Auch er hat daher erneut in den Rundfunk ge-

brüllt. Die Gerechtigkeit verlangt allerdings die Feststellung, daß wider alles Erwarten diesmal sogar der „Athena“-Sieger tatsächlich doch etwas Richtiges gesagt hat. Wie sein ehrenwerter Freund Reonaud hat er nämlich angegeben, daß die Zeit keineswegs für die Alliierten arbeitet und daß, wenn auch noch nicht gerade den Klubsekkretären der Cito (das ginge in der Tat wirklich zu weit!) so doch dem englischen und französischen Volk schwere Prüfungen und Sorgen bevorstehen. Mit diesem Eingeständnis waren jedoch Churchills Konzeptionen an die Wahrheit erschöpft, und er wandte sich seiner Lieblingsbeschäftigung, nämlich der Warnung der Neutralen zu. Hierbei hatte dieser Mann, der wie nicht zuletzt auch das deutsche Weibsbuch beweist, als Generalfeldmarschall der Kriegstreiber systematisch und verblissen auf diesen Krieg hingearbeitet hat, die Frechheit, den Neutralen vorzuwerfen, sie trügen die Verantwortung für die Verlängerung des Krieges, da sie sich nicht wie ein Mann in die englische Front eingereiht hätten. Den Gipfel pharisäischer Heuchelei aber erreichte der ehrenwerte Lord, der noch vor kurzem im Unterhaus erklärte, er habe die Neutralität satt, als er verkündete, England beabsichtige keineswegs eine Kriegsausweitung. Wenn irgendwo, dann ist hier jeder Kommentar überflüssig. Nach längeren wüsten Beschimpfungen der deutschen Führung und insbesondere der deutschen Kriegsführungsmethoden schloß Churchill seine Rede mit der Verhärterung, daß das französische Schwert der Vergeltung erst dann wieder in die Scheide gesteckt würde, wenn es sein düstres und gerechtes Werk vollendet haben werde. Die deutsche Wehrmacht wird diesem wahrhaft edlen Briten, der den heimtückischen Mord im Jönin-Björd antistellte, der den Baralong-Mörderhaupteilung zu sich in die Admiraltät befried, dessen höchstes Ziel der Hungertod deutscher Frauen und Kinder ist, eindeutig klar machen, daß er sein „Vergeltungsschwert“ schon aus dem einfachen Grunde nicht wieder in seine Scheide wird stecken können, weil es vorher an einem härteren Schwert zerbrochen sein wird.

Schweden rechnet mit weiteren Vergewaltigungen

Stockholm, 1. April. Die Rede Churchills wird in Stockholm als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß mit einem noch rückfälligeren Vorgehen Englands gegen die Neutralen zu rechnen ist. Darüber können auch die Worte des Bedauerns nicht hinwegtäuschen, die der verlorene Marineminister für die Neutralen bereit hatte.

„Eine Ungeheuerlichkeit“

Rom, 1. April. Die „Verschärfung der englisch-französischen Seeblockade“ mit der Kontingierung der Einfuhr der Neutralen wird vom „Popolo di Roma“ als eine Ungeheuerlichkeit beurteilt, die man in Paris und London mit der extremistischen Auslegung der Rechte der Kriegführenden noch zu beschönigen wage. Unfähig, Deutschland, das die Westmächte selbst zurzeit für unangreifbar hielten, anders zu betreiben, wollten sich die Engländer und Franzosen dadurch rächen, daß sie seinen Nachbarkräften an die Gurgel springen und dort ihren Heßennut kühlen möchten, wo ihnen keine unmittelbare Gefahr drohe.

Sein zwei Monate altes Kind und sich selbst erschossen

Landstuhl (Pfalz), 1. April. In Ramstein erschien der Liebhaber eines jungen Mädchens im Hause ihres Vaters und bat um dessen Einwilligung in die Heirat. Als dieser sich weigerte, erschloß der Besucher das zwei Monate alte Kind seiner Braut und wollte dann auch diese töten, doch schickte sie. Darauf erschloß der Täter sich selbst.

Die Gedenkfeier am ersten Jahrestag der siegreichen Beendigung des spanischen Freiheitskampfes fanden in Madrid ihren Höhepunkt in einer großen Parade vor General Franco. Der Generalissimo, der seine Felduniform trug, war umgeben von allen Ministern und den zahlreichen Generälen aus dem dreijährigen Freiheitskampf. Unter den Vertretern des diplomatischen Korps befanden sich auch der deutsche Botschafter und die deutschen Waffentatzen.

Mit Wirkung vom 1. April 1940 hat der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Christianen, den NS-Gruppenführer Sporleder zum Stabsführer des NS-Fliegerkorps ernannt. Der bisherige Stabsführer des NS-Fliegerkorps, Gruppenführer Krüger, hat zum gleichen Zeitpunkt die Führung der Gruppe 17 (Ostmark) des NS-Fliegerkorps übernommen.

Westdeutschland

Töbliche Unfälle

Rhein, 1. April.

Eine 56 Jahre alte Frau wollte in einer hiesigen Metzgerei aus einem Wurstfessel heißes Wasser entnehmen. Bei dieser Gelegenheit fing sie ihre Kleider an der Feuerung des Kessels Feuer. An den Folgen der erlittenen Verbrennungen verstarb sie am gleichen Tage.

In der alten Wallgasse 46 ist ein ein Jahr alter Knabe durch einen Kessel heißes Wasser, der in einem unbewachten Augenblick von dem 4jährigen Brüderchen vom Herd heruntergezogen wurde, so schwer verbrüht, daß er einige Stunden danach verstarb. Der Vater des Kindes ist zur Zeit Soldat.

Der Trauring im Starenkasten

Soest, 1. April. In der Gemeinde Dödinghausen im Kreise Soest hatte vor einem Jahr eine dortige Bauersfrau ihren Trauring verloren. Sie hatte ihn bei der Gartenarbeit auf die Fensterbank des Wohnhauses gelegt, und als sie nach etwa zwei Stunden ihre Arbeit beendet hatte, war der Ring spurlos verschwunden. Vergebens forschte man überall nach dem Diebe. In diesen letzten Tagen wurde nun durch einen besitzlosen Wind ein Starenkasten aus der Krone des Birnbäumchens auf die Erde geschleudert. Und als man sich den Starenkasten einmal näher ansah, entdeckte man auf seinem Grunde den verlorenen Ring. Der Star muß also der Dieb gewesen sein.

Zwei Knaben ertrunken

Minden, 1. April. Im benachbarten Döblingen fiel das dreijährige Söhnchen der Familie Seele in die auszeit viel Wasser führende Ghele. Das Kind wurde schnell abgetrieben und konnte leider nur als Leiche geborgen werden.

Altenberge, 1. April. Das zweijährige Kind eines hiesigen Bauern wurde plötzlich vermißt. Als der Vater Auskundschaft hielt und an den in der Nähe gelegenen Dorfkühe kam, fand er seinen Knaben im Wasser liegend auf. Obwohl mehrere Stunden hindurch Wiederbelebungsbemühungen angestellt wurden, konnte der Junge nicht gerettet werden.

Junge in einem Kanal festgeklemmt

Laasphe, 1. April. Um einen Ball, der in den Kanal gerollt war, wieder herauszuholen, trock in Sandingen ein etwa achtjähriger Junge in einen unter einem Weg hindurchführenden Kanal. Doch das Rohr erwies sich als zu eng. Als der Junge in der Mitte angekommen war, sah er fest und konnte weder vor — noch rückwärts. Es blieb nichts anderes übrig, als den Kanal aufzubrechen, um den Jungen zu befreien.

Merkmale

auf Bezugsschein ist Urkundenfälschung

Kochem, 1. April. Vor dem hiesigen Gericht ist einer Frau, die auf einem Bezugsschein für Spinnstoffwaren die Ziffer eins ausradierte und an dessen Stelle eine zwei setzte, durch eine Gefängnisstrafe von einem Monat klar gemacht worden, daß Bezugsscheine eine Urkunde darstellen, an denen nichts geändert werden darf. Der Einwand der Frau, daß sie einen Irrtum habe richtigstellen wollen, da sie zwei Kräfte beantragt habe, hat sie vor der Gefängnisstrafe nicht bewahren können.

Vater und Sohn von scheuendem Pferd zu Tode geschleift

Mainz, 1. April. Auf der Schötheimer Straße kam es am Freitag zu einem schweren Unfall. Als ein mit Stroh beladenes Fuhrwerk von einem Lastzug überholt wurde, scheiterte die Pferde und gingen durch. Der Wagen stürzte um, und die beiden Fahrer, Vater und Sohn, wurden mitgeschleift. Sie erlitten einige Stunden später ihren schweren Verletzungen.

Sport vom Tage

Die H-S-Hallenampfspiele werden am 9. April in Dresden eröffnet. Es werden dabei die deutschen Jugendmeisterkämpfe im Geräteturnen, Boxen, Fechten, Ringen, Gewichtheben und Judo ausgetragen. Außerdem sind in diesem Jahr erstmalig mit den Hallenampfspielen Reichsprüfungskämpfe der besten jugendlichen Schwimmer verbunden.

Waldhof und Wader Wien bestreiten bereits am kommenden Sonntag, 7. April, in Wien das Wiederholungskampf, des 1:1 beendeten Tischmervotalspiels vom letzten Sonntag.

Der ausgezeichnete Halbrechte Fuhrmann von Admira Wien steht für das Fußball-Länderspiel Deutschland-Ungarn nicht zur Verfügung, da er sich einen Arm gebrochen hat. Gaudel (Neuendorf) und Baumann (Weizig-Hannover) sind für ihn zum Gemeinschaftstraining einberufen worden.

Adolf Heuser bleibt Meister

Im Anschlag an den Kampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Adolf Heuser und Jean Kreib, bei dem Kreib im Berliner Sportpalast nach Punkten gewann, hat der Berufsverband Deutscher Boxkämpfer nach dem Ergebnis festgestellt, daß die Bestimmungen über Punktwertung bei Meisterschaftskämpfen eine Lücke enthalten. Aus diesem Grunde kann der Kampf nicht als Meisterschaftskampf gewertet werden und Kreib, der im Ring vom Schlichter als neuer deutscher Meister erklärt wurde, muß noch einmal gegen Heuser antreten. Der Nachener teilte damit das Schicksal des früheren Hannoveraner Trollmann, der nach einem Meisterschaftsieg später nicht als Titelhalter anerkannt wurde, wenn damals auch andere Gründe dafür maßgebend waren.

Weitere Urkunden des deutschen Weißbuches

Ein Bericht des Botschafters Polens in Washington enthüllt die triegsbegehrlichen Erklärungen des US-Botschafters in Paris

Berlin, 2. April.

Aus der Dokumentensammlung des Auswärtigen Amtes, deren erste Folge aus 16 Dokumenten besteht, bringen wir heute die letzte zur Veröffentlichung.

Dokument 4.

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jersy Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 21. Nov. 1938.

Washington, den 21. 11. 1938

Botschaft der Republik Polen in Washington
Betr.: Unterredung mit Botschafter Bullitt
An den Herrn Außenminister in Warschau.

Vorgestern hatte ich eine längere Unterredung mit dem Botschafter Bullitt, der hier in Urlaub ist.

Eingangs bemerkte er, daß sehr herzliche Beziehungen ihn mit dem Botschafter Lufasiewicz in Paris verbinden und daß er mit ihm sehr gerne verkehrt.

Da Bullitt den Präsidenten Roosevelt über die internationale Situation in Europa ständig informiert, und vor allem über Rußland, werden seine Mitteilungen vom Präsidenten Roosevelt und dem Staatsdepartement mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Bullitt spricht lebhaft und interessiert. Jedoch entspricht seine Reaktion auf die europäischen Ereignisse mehr der Ansicht eines Journalisten als Politikers, da er in seiner Unterhaltung die ganze Skala der sehr verwickelten europäischen Fragen berührt. Aus ihnen zieht er sehr negative Folgerungen.

Bullitt zeigte in seiner Unterhaltung im allgemeinen einen großen Pessimismus. Er sprach davon, daß das Frühjahr 1939 zweifellos wiederum sehr aufregend sein wird, verstärkt noch durch das ständige Aufblühen der Kriegsmöglichkeiten und der Drohungen von Seiten Deutschlands sowie der Gefahr der ungelärten Verhältnisse in Europa. Er stimmte mit mir überein, daß der Schwerpunkt der europäischen Frage sich vom Westen nach dem Osten verschoben habe, da die Kapitulation der demokratischen Staaten in Mitleidenschaft der Schwäche gegenüber dem Deutschen Reich offenbar hat.

Zodann sprach Bullitt über das vollständige Nichtvorhandensein Großbritanniens zum Krieg und über die Unmöglichkeit, die englische Industrie auf die Massenfertigung von Flugzeugen, insbesondere auf dem Gebiet des Flugzeugwesens, umzustellen. Ueber die französische Armee äußerte er sich mit ungewöhnlichem Enthusiasmus, bestärkte jedoch, daß das französische Flugzeugwesen überaltert sei. Nach dem, was die Militär-Experten Bullitt während der Herbstkriege des Jahres 1938 gesagt haben, würde ein Krieg mindestens 6 Jahre dauern und würde nach ihrer Ansicht mit einer völligen Zerschlagung Europas und mit dem Kommunismus in allen Staaten enden. Zweifelslos würde Sowjetrußland davon den Nutzen ziehen.

Ueber Sowjetrußland sprach er mit Geringschätzung. Er redete davon, daß die letzte Reinigung, und insbesondere die Verfolgung der Juden, eine vollständige Desorientierung in der roten Armee hervorgerufen habe, die zu keiner kriegerischen aktiven Anstrengung fähig sei. Im allgemeinen ist Rußland, wie er sagte, gegenwärtig der Kranke Mann von Europa. Er verglich es mit dem ottomanischen Vorkriegsstaat.

Ueber Deutschland und den Kanzler Hitler äußerte er sich mit größter Behemung und mit starkem Haß. Er sprach davon, daß nur Stärke, und zwar am Schluß eines Krieges, der wahnsinnigen Expansion Deutschlands in Zukunft ein Ende machen könne.

Auf meine Frage, wie er sich diesen kommenden Krieg vorstelle, erwiderte er, daß vor allem die Vereinigten Staaten, Frankreich und England gewaltig aufzurücken müßten, um der deutschen Macht die Stirn bieten zu können.

Dann erst, wenn der Augenblick reif ist (sprach Bullitt weiter), wird man zu der letzten Entscheidung schreiten können. Ich fragte ihn, in welcher Weise die Auseinandersetzung erfolgen könne, da Deutschland vermutlich nicht England und Frankreich als Gegner angreifen werde. Ich sehe einfach nicht den anhaltenden Punkt in dieser ganzen Kombination.

Bullitt erwiderte, daß die demokratischen Staaten absolut noch zwei Jahre bis zur vollständigen Aufrüstung bräuchten. In der Zwischenzeit würde Deutschland vermutlich mit seiner Expansion in östlicher Richtung vorwärtsschreiten. Es würde der Wunsch der demokratischen Staaten sein, daß es dort im Osten zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland komme. Da das Kräftepotential der Sowjetunion bisher nicht bekannt sei, könne es sein, daß sich Deutschland zu weit von seiner Basis entferne und zu einem langen und schwächenden Krieg verurteilt werde. Dann erst würden die demokratischen Staaten, wie Bullitt meint, Deutschland anfallen und es zu einer Kapitulation zwingen.

Auf meine Frage, ob die Vereinigten Staaten an einem solchen Kriege teilnehmen würden, antwortete er: „Zweifellos ja, aber erst dann, wenn England und Frankreich sich zuerst rühren!“ Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist, wie er sagte, gegenüber dem Nazismus und Hitlerismus so gespannt, daß schon heute unter den Amerikanern eine ähnliche Psychose herrscht wie vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland im Jahre 1917.

Bullitt erkundigte sich dann über Polen und über unsere Situation in Osteuropa.

Er bestätigte, daß Polen noch ein Staat ist, der mit Waffen in den Kampf schreiten würde,

wenn Deutschland seine Grenzen überschreite. Ich verfuhr, sagte er, die Frage einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn gut. Die Ungarn sind gleichfalls ein tüchtiges Volk. Eine gemeinsame Verteidigungslinie mit Jugoslawien würde es gegenüber der deutschen Expansion erheblich leichter haben.

Zodann sprach Bullitt über die ukrainische Frage und über die deutschen Versuche in der Ukraine. Er bestätigte, daß Deutschland einen vollständigen ukrainischen Staat habe, der in Zukunft die Regierung der Ukraine übernehmen und dort einen unabhängigen ukrainischen Staat unter deutschem Einfluß gründen solle. „Eine solche Ukraine“, sprach Bullitt weiter, „würde natürlich für Sie sehr gefährlich sein, da diese unmittelbar auf die Ukrainer im östlichen Klein-Polen einwirken würde.“

Schon heute, sagte er, ginge die deutsche Propaganda ganz in ukrainisch-nationalistischer Richtung und, als Ausgangspunkt für dieses künftige Unternehmen soll die Karpato-Ruthenische Ukraine dienen, an deren Fortbestehen Deutschland, hauptsächlich aus strategischen Gründen, gelegen ist.

Bullitt zeigte sich hinsichtlich der Situation in Osteuropa nicht allzu gut informiert und führte die Konversation in ziemlich oberflächlicher Weise.

Jersy Potocki,
Botschafter der Polnischen Republik.

Wie Bullitt zum Kriege trieb

Dokument 7

Bericht des polnischen Botschafters in Washington, Grafen Jersy Potocki, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 16. Januar 1939

Botschaft der Republik Polen in Washington, 16. Januar 1939
3/SZ — tin — 4
Betr.: Unterredung mit dem Botschafter Bullitt
An den Herrn Außenminister in Warschau.

Vorgestern hatte ich eine längere Unterredung mit dem Botschafter Bullitt in der Botschaft, wo er mich besuchte. B. reist am 21. ds. Mts. nach Paris, nachdem er fast drei Monate abwesend war. Er fährt mit einem ganzen „Koffer“ voll Instruktionen, Unterredungen und Direktiven vom Präsidenten Roosevelt, vom Staatsdepartement und von den Senatoren, die zu der Kommission für auswärtige Angelegenheiten gehören.

Aus der Unterhaltung mit Bullitt hatte ich den Eindruck, daß er vom Präsidenten Roosevelt eine ganz genaue Definition des Standpunktes erhalten hat, den die Vereinigten Staaten bei der heutigen europäischen Krise einnehmen. Er soll dieses Material am Quai d'Orsay vortragen und soll auch in seinen Unterredungen mit europäischen Staatsmännern davon Gebrauch machen. Der Inhalt dieser Direktiven die mir Bullitt im Laufe seiner halbständigen Unterhaltung anführte, ist wie folgt: 1. Eine Belebung der Außenpolitik unter der Führung des Präsidenten Roosevelt, der scharf und unzweideutig die totalitären Staaten verurteilt. 2. Die Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten zur See, zu Lande und in der Luft, die in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden und die kolossale Summe von Dollar 1250.000.000 veranschlagen. 3. Die entschiedene Ansicht des Präsidenten, daß Frankreich und England jeder Kompromißpolitik mit den Totalstaaten ein Ende machen müssen. Sie sollen auf keine Diskussion mit ihnen eingehen, die irgendwelche Gebietsveränderungen bezwecken. 4. Eine moralische Verurteilung, daß die Vereinigten Staaten die Isolierungspolitik verlassen und bereit sind, im Falle eines Krieges aktiv auf Seiten Englands und Frankreichs einzutreten. Amerika ist bereit, sein ganzes Material an Finanzen und Rohstoffen zu ihrer Verfügung zu stellen.

Auf meine Frage, welches Vorwort für 1939 Bullitt vorherzusehen, antwortete er, daß er im Frühjahr die Gefahr eines Konflikts zwischen Frankreich und Italien wegen der Kolonien befürchte. Er meint, daß der Sieg der Bolschewiken in Spanien Frankreich in eine sehr schwere Lage bringen wird, denn es ist auf diese Weise von allen Seiten von faschistischen Staaten umringt. Mussolini wird dann ganz bestimmt auftreten und Frankreich mit Krieg bedrohen.

Auf meine Frage, ob denn Deutschland Mussolini bei diesem Unternehmen helfen wird, antwortete Bullitt, er sei der Ansicht, daß es recht zweifelhaft wäre, ob Hitler sich dazu verleiten ließe, außer moralischer Unterstützung auch tatsächlich an einem solchen Unternehmen teilzunehmen, denn dann ist es klar, daß ein Weltkrieg unvermeidlich sei.

Bullitt behauptete mit voller Bestimmtheit, Frankreich dürfe überhaupt auf keinerlei Abkommen mit Mussolini eingehen. Seit einigen Monaten hätte sich die Lage in Frankreich so weit gebessert, daß es sogar selbst das italienische Heer und die italienische Flotte besiegen könnte, wenn Italien es unprovokiert angreifen sollte. Das Vorhaben Mussolinis bezeichnete er als ganz gewöhnliches „Gangstertum“ und Erpressung.

Im weiteren Gespräch kam Bullitt auch auf Osteuropa und Deutschland zu sprechen. Er erklärte dabei, daß die polnische Außenpolitik unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Ministers eine Prüfung ihrer Zweckmäßigkeit bedürfte; aus der vorläufigen Herbitzkriege wäre Polen nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern als Sieger hervorgegangen.

Er fragte mich gleich nach den Beziehungen zwischen Polen und Rußland und nach dem Sinn einer Erneuerung des Nichtangriffspaktes. Ich antwortete, daß alles, was die Presse in der russischen Frage geschrieben hätte, freie Phantasien wären. Die Erneuerung des Nichtangriffspaktes mit den Räten war eine Notwendigkeit des Augenblicks, denn nach der tischenischen Krise haben sich die Beziehungen zwischen Polen und den Räten sehr verschlechtert. Es war nur der Punkt auf dem i, nicht mehr und nicht weniger. Es ging nur darum, die Beziehungen die durch die Ereignisse aus dem Gleichgewicht gekommen waren, wieder in die Reihe zu bringen. Ueber unser Handelsabkommen mit den Räten, nach dem er fragte, sagte ich, daß es die Folge unserer Besitzergreifung des Ostgebiete und der großen Industrien gewesen sei. Polen war gezwungen, neue Absatzmärkte zu suchen, die es zum Teil in Rußland gefunden hat.

Rückblickend gegenüber war Bullitt ausgesprochen unzufrieden und wogend getrimmt. Er meinte ferner, daß Deutschland jetzt wohl kaum einen Angriff auf Osteuropa unternehmen würde, denn einerseits ist Polen zu stark — andererseits ist die Sache mit Ungarn, Rumänien und Jugoslawien noch nicht so weit geklärt. Es müßten noch gewisse Vorbereitungen durchgeführt und die Stellungen gefestigt werden. Uebrigens wäre er überzeugt, daß Deutschland seinen Plan mit der Ukraine durchführen werde, aber erst im Jahre 1940.

Ich habe mit Bullitt über diese Aktion nicht diskutiert. Ich fragte nur, ob die Weltmächte in einem solchen Falle aktiv auftreten und ob sie das Reich zum angeblichen Schutz Räterußlands angreifen würden. Bullitt antwortete, daß die demokratischen Staaten ein für allemal alle imaginären bewaffneten Interventionen zum Schutze irgend eines Staates, der zum Opfer eines deutschen Angriffes werden sollte, aufgegeben hätten.

Jersy Potocki,
Botschafter der Polnischen Republik.

Bullitt drohte mit Zwangsmitteln

Dokument 9

Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Lufasiewicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 2. Februar 1939.

Politischer Bericht Nr. IV/4.
Botschaft der Republik Polen
Nr. 1/3/10
Paris, den 2. Februar 1939
Streng geheim!

An den Herrn Außenminister in Warschau.

Vor einer Woche ist der Botschafter der Vereinigten Staaten W. Bullitt nach einem dreimonatigen in Amerika verbrachten Urlaub nach Paris zurückgekehrt. In der Zwischenzeit hatte ich mit ihm zwei lange Unterredungen, die es mir gestatteten, Herrn Minister über seine die europäische Situation betreffenden Ansichten zu informieren wie einen Ueberblick über die Politik Washingtons zu geben.

1. Eine Außenpolitik der Vereinigten Staaten, deren Bestehen es ist, unmittelbar an der Entwicklung der Verhältnisse in Europa teilzunehmen, gibt es nicht. Eine solche Außenpolitik wäre auch nicht möglich, da sie von der öffentlichen Meinung, die in dieser Hinsicht ihre isolationalistische Einstellung nicht geändert hat, nicht genehmigt werden würde. Dagegen besteht ein außerordentliches verklärtes Interesse des amerikanischen Volkes für die europäische Lage. Demgegenüber treten sogar die inneren Angelegenheiten in den Hintergrund und verlieren die Aufmerksamkeit, deren sie sich früher erfreut haben. Die internationale Situation wird von den offiziellen Kreisen als ungewohnt ernst und unter der Gefahr eines bewaffneten Konfliktes lebend, betrachtet. Die maßgebenden Faktoren sind der Ansicht, daß, wenn es zwischen England und Frankreich einerseits, wie Deutschland und Italien andererseits zum Kriege kommen sollte, in dem England und Frankreich eine Niederlage erleiden könnten, dann würden die Deutschen den realen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem amerikanischen Kontinent gefährlich werden. Aus diesem Grund könne man die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege auf Seiten Frankreichs und Englands von vornherein voraussetzen, natürlich erst eine gewisse Zeit nach Ausbruch des Konfliktes. Botschafter Bullitt drückte das wie folgt aus: „Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir sicherlich nicht zu Anfang an ihm teilnehmen, aber wir werden ihn beenden.“

Nach Meinung Botschafter Bullitts ist die obige Einstellung der maßgebenden Washingtoner Kreise lediglich ideologischer Elemente und ergibt sich ausschließlich aus der Notwendigkeit, die realen Interessen der Vereinigten Staaten zu verteidigen, die im Falle einer französisch-englischen Niederlage ernstlich und

unmittelbar zugleich vom Pazifik wie vom Atlantik her bedroht wären.

Botschafter Bullitt stellte fest, daß Gerüchte, als ob Präsident Roosevelt gesagt habe, die Grenze der Vereinigten Staaten liege am Rhein, sei falsch. Er gab dagegen seiner Uebersetzung Ausdruck, der Präsident habe bestimmt gesagt, er verkaufe Frankreich Flugzeuge, da die französische Armee die erste Verteidigungslinie der Vereinigten Staaten sei. Dieses enthalte nämlich vollkommen seinen Ansichten.

2. Die italienischen Ansprüche gegenüber Frankreich entbehren absolut aller Grundlagen und Argumente, die sie auch nur teilweise rechtfertigen könnten. Frankreich kann und darf also nicht einmal scheinbar Zugeständnisse machen. Irgendein Nachgeben Frankreichs würde die Unterbühlung seines Prestiges in Afrika bedeuten. Man muß daher jeden eventuellen Kompromiß auf Kosten französischer Interessen aus-schließen.

Theoretisch genommen besteht die Befürchtung, England könnte vielleicht zusammen mit Berlin verhandeln, Frankreich im Augenblick irgendeiner Spannung einen mit seinen eigenen Interessen nicht zu vereinbarenden Kompromiß aufzwingen. In diesem Falle jedoch wird Frankreich auf die kräftige Unterstützung Washingtons rechnen können. Die Vereinigten Staaten verfügen England gegenüber über verschiedene und ungeheuer bedeutungsvolle Zwangsmittel. Allein die Drohung ihrer Anwendung dürfte genügen, England vor einer Kompromißpolitik auf Kosten Frankreichs zurückzuhalten.

Man muß damit rechnen, daß das Prestige Englands durch die Ereignisse im Fernen Osten wie die Resultate der Münchener Konferenz in der amerikanischen öffentlichen Meinung sehr stark gekürzt ist. Andererseits ist die amerikanische öffentliche Meinung sich darüber im Klaren, wieviel England heute an einer Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und ihrer Unterstützung gelegen ist.

Unter diesen Bedingungen kann man vermuten, daß Hitler und Mussolini es auf der Grundlage der italienischen Ansprüche Frankreich gegenüber nicht zu einem offenen Konflikt mit England und Frankreich kommen lassen werden.

Eine schwache Seite der Vereinigten Staaten ist es natürlich, daß sie, obwohl sie schon heute ihren Standpunkt im eventuellen Konfliktfall bestimmt haben, gleichzeitig jedoch an der positiven Lösung der europäischen Probleme keinen aktiven Anteil nehmen können, da die isolationalistische eingetrigte amerikanische Meinung dieses nicht gestatten würde.

3. Das Verhältnis der maßgebenden amerikanischen Faktoren zu Italien und Deutschland ist negativ hauptsächlich deshalb, weil sie der Ansicht sind, daß die neuen Erfolge der Achse Rom-Berlin, die das Prestige wie die Autorität Frankreichs und Englands als Imperialmächte unterböhlen, daß schon unmittelbar die realen Interessen der Vereinigten Staaten bedrohen. So wird auch die Außenpolitik Washingtons einer eventuellen Weiterentwicklung der Situation in dieser Richtung entgegenwirken.

Die Vereinigten Staaten verfügen in ihren Beziehungen zu Italien und Deutschland über verschiedene Zwangsmittel, die heute schon sehr ernstlich geprüft und aufgestellt werden. Diese überwiegend wirtschaftlichen Mittel sind derart, daß sie ohne die geringste Befürchtung eines innerpolitischen Widerstandes angewandt werden können. Es werden zweifellos sowohl für Rom wie für Berlin genügend ausdrucksvoll und fühlbar sein. Botschafter Bullitt ist der Meinung, ein von den Vereinigten Staaten gleichzeitig auf Italien und Deutschland einerseits wie England andererseits ausgeübter Druck könne in bedeutendem Maße dem Ausbruch eines bewaffneten Konfliktes vorbeugen bzw. die Entwicklung der europäischen Situation in einer Richtung verhindern, die vom Standpunkt Washingtons aus gesehen, unerwünscht wäre.

Auf meine Bemerkung, es sei bei der gegenwärtigen Sachlage jedoch nicht klar, ob die Vereinigten Staaten bereit wären, sich mit Deutschland und Italien um die französischen Kolonien zu schlagen bzw. gegen gewisse Systeme und Ideologien zu kämpfen, erklärte Botschafter Bullitt kategorisch, die Haltung Washingtons würde allein von den realen Interessen der Vereinigten Staaten bestimmt, nicht aber von ideologischen Problemen.

Ich muß hinzufügen, daß Botschafter Bullitt sich des rüchichtslosen Widerstandes Frankreichs gegen die italienischen Ansprüche gewiß zu sein scheint und in der Konsequenz eine eventuell mögliche Vermittlung englischerseits bzw. englisch-deutscherseits, deren Ziel ein Kompromiß auf Kosten Frankreichs wäre, ausschließt.

Ich möchte vorläufig von der Formulierung meiner eigenen Meinung gegenüber den Außenkreisen Botschafter Bullitts Abstand nehmen. Es ist nämlich mein Bestreben, vorher von ihm noch einige zufällige Erklärungen zu erhalten. Eines aber scheint mir sicher, nämlich, daß die Politik Präsident Roosevelts in der nächsten Zeit dahin gehen wird, den Widerstand Frankreichs zu unterstützen, den deutsch-italienischen Druck zu hemmen und die Kompromißstrebenden Englands zu schwächen.

J. Lufasiewicz,
Botschafter der Polnischen Republik.

England zwischen Polen und Rußland

Dokument 14

Bericht des polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 26. April 1939
Botschaft der Republik Polen in London

AB/ME—No.1/SE—Sow/191

An den
Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau,
Politik-Vericht Nr. 10/3
Englisch-sowjetische Beziehungen.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben ein Interesse für die Beziehungen zwischen Großbritannien und der Sowjetunion auf die Tagesordnung gesetzt. Dabei scheint es zweckmäßig, ihre Entwicklung in den vergangenen Monaten zu schildern und Äußerungen der Leiter der britischen Politik darüber, die gewöhnlich unter dem Druck aggressiver Fragen der Opposition gemacht wurden, zusammenzustellen.

In den letzten Jahren wünschte die britische Regierung, obwohl sie keine Sympathie für das Sowjetregime hegte, korrekte Beziehungen zur Sowjetregierung zu unterhalten, wobei sie jedoch jede engere Verbindung mied. Als 1938 Minister Eden Moskau besuchte, stellte das damals herausgegebene Communiqué fest, daß „in keiner grundsätzlichen Frage der internationalen Politik ein Widerspruch zwischen den Interessen der britischen und den der Sowjetregierung besteht.“

Als Herr Chamberlain an die Macht kam, der zum Unterschied von seinem Vorgänger seinen eigenen Standpunkt zur Außenpolitik hatte und nach einer Verdrängung der vier Weltmächte strebte, wurde nicht nur eine stärkere Bindung an die Sowjets unmöglich, sondern man sah auch unwillig auf die allzu weitgehende prosozialistische Politik der französischen Regierung. Diese grundsätzliche Haltung wurde selbst in den Tagen der sowjetisch-polnischen Septemberkrisis nicht geändert. Wochenlang unterhielt die englische Regierung keine Verbindung mit dem Sowjetbotschafter, ja dieser war sogar im September meist abwesend von London. Um so größere Verwirrung erregte daher dann, die bis heute noch nicht ganz geklärte Angelegenheit des Communiqués des Foreign Office vom 26. September abends, in dem es hieß, daß, wenn Frankreich wegen seiner Verpflichtungen in Mitteleuropa in einen Krieg verwickelt würde, es an seiner Seite Großbritannien und Rußland stünde. Nach diesem unvorhergesehenen „Hervorspringen“, das eher aus einer Stimmung des Augenblicks als aus einem überlegten und vereinbarten Plan hervorging, wurden die Beziehungen kühler — die sowjetische Kritik an der „Münchener“ Politik und die Erwartung der Engländer, der deutsche Ausdrucksdruck werde sich nach Osten richten. Die britische Presse widmete damals dem „ukrainischen Problem“ viel Raum und ließ durchblicken, daß dieses Gebiet nicht in der Sphäre der britischen Lebensinteressen liege. Sogar die Äußerungen von Regierungsvertretern hielten sich auf dieser Linie.

Eine neue Etappe entstand in dem Augenblick, als nach einer gewissen Stagnation und Desorientierung in der Zeit nach der Krise und nachdem man zu der Überzeugung gelangt war, die Politik der „Entspannung“ mit Deutschland habe keine Aussicht auf schnelle Verwirklichung — wie es scheinen konnte, als Herr Chamberlain von seinem letzten Besuch beim Reichskanzler zurückkehrte und verkünden konnte, er habe „peace in our time“ erlangt —, die britische Regierung größere Initiativen zu zeigen begann und sich einen günstigeren Boden für mögliche Verhandlungen mit Deutschland vorbereitete, worauf man fast bis zum Augenblick

des Ausbruchs der Märzkrise rechnete. Die Geister gegenüber Rußland haben damals aber den Charakter einer Rundgebung als wirklicher politischer Schachzüge (s. B. der demonstrative Besuch des Premierministers Chamberlain in der Sowjetbotschaft), dennoch soll die Einbeziehung Moskaus in die Route des Ministers Hudson der Ausdruck eines nicht nur wirtschaftlichen Interesses an Rußland sein. Allerdings ändert sich die grundsätzliche Einstellung nicht sehr: korrekte, wenn auch keineswegs herzliche Beziehungen und der Wille, sie auf derselben Temperatur zu halten. Die Opposition war, die die Schaffung einer „antiaffektiven“ Front der „demokratischen“ Staaten verlangt, wünscht eine größere Annäherung an Rußland: derartige Tendenzen sind sogar bei einigen Mitgliedern der konservativen Partei vorhanden, die einen Entscheidungsschritt mit Deutschland wünschen (Churchill, Duff-Cooper). Jedoch unterstützt die Mehrheit der Partei diese Anschauung nicht.

Die tschechische Märzkrise schaffte eine neue Lage. Die sowjetischen Vorschläge, eine Konferenz der interessierten oder von der weiteren deutschen Aggression „bedrohten“ Staaten einzuuberufen, können sich nicht behaupten. Ebenfalls fällt aus den bekannten Gründen der englische Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung der Vier-Mächte weg. In diesem Zeitabschnitt nehmen die beiden Regierungen verhältnismäßig häufig Fühlung miteinander, wenn jedoch die britische Regierung ihre Bestrebungen einer Beeinflussung aufgibt und sich entschließt, Polen die Garantie zu geben, dann wird diese Verbindung abgebrochen und damit große Unzufriedenheit der Sowjets hervorgerufen. Der tschechische Botschafter gibt allen zu verstehen, daß er en escart gehalten werde, und beklagt sich vor den Vertretern der Opposition über diese Behandlung. Zwei Stunden vor der Abgabe der bekannten Erklärung des Premiers vom 31. März wurde Botschafter Majski über ihren Inhalt unterrichtet.

Die Erklärung, die von der Opposition begehrt wurde, wurde, regte allerdings sofort zu der Frage nach der Rolle an, die man den Sowjets auszuweisen beabsichtige. (Der Bericht führt dann die Antwort Chamberlains auf diese Frage an, nach der die britische Regierung mit verschiedenen anderen Mächten Konsultationen abhalte, u. a. auch mit der Sowjetregierung, einer Aussage, die wie der Bericht weiter anführt, von Lord Halifax am gleichen Tage im Oberhaus bestätigt wurde. Der Bericht kommt ferner auf eine Sitzung des Unterhauses zu sprechen, die nach den Ereignissen in Albanien einberufen wurde, und in der Chamberlain und Sir John Simon wiederum auf zur Frage des englisch-russischen Verhältnisses Stellung nahmen.)

Inzwischen (so fährt der Bericht in einer zusammenfassenden Würdigung der Ergebnisse der Aussprache im englischen Unterhaus fort) finden in London und Moskau weitere Verhandlungen statt über den Anteil und die Rolle Rußlands in dem entstehenden neuen Kräfteverhältnis in Europa. Zweifellos wünscht England, daß Rußland an diesem Kräfteverhältnis teilnehme, will jedoch keine formale oder engere Bindung. Aus den mit von dem künftigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cadogan, gegebenen Erläuterungen geht hervor, daß England und Frankreich sich darauf beschränken wollen, von Rußland eine Erklärung, es werde im Kriegsfall eine wohlwollende Haltung einnehmen, zu erlangen, um sich so Transit, Zugang zu den Rohstoffen usw. zu sichern. Das könnte z. B. auf dem Wege einer einseitigen Erklärung der Sowjetregierung erfolgen, die feststellen würde, daß im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen oder Rumänien Rußland im voraus keine Haltung zu einem derartigen Konflikt feststellen würde. Die Gegenüberstände der Sowjets aber, die zu einem politischen Vertrag der gegenseitigen Hilfeleistung zu gelangen wünschen — sei es in zweifelhafte englisch-russischer Form bei entsprechender Anpassung des französisch-russischen Vertrages, sei es in der Form eines Vertrages zwischen England, Frank-

In wenigen Zeilen

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, SA-Obergruppenführer Fritz Reinhardt, begeht am 3. April dieses Jahres seinen 45. Geburtstag. Er steht am 4. April sieben Jahre auf seinem verantwortungsvollen Posten im Reichsfinanzministerium. Der Staatssekretär hat sich Verdienste um die Überwindung der Arbeitslosigkeit, um die Stärkung der Finanzkraft des Reiches und um die Stärkung des Zollgrenzschutzes erworben. Die Gesundheitsdarlehen, Kinderbeihilfen und Bildungsbeihilfen sind sein Werk.

In Dresden starb nach längerem Kranklager der Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Ing. ehrenhalber Johann Schütte, ein verdienter Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Mit dem Großindustriellen Lang gründete er die Firma Schütte-Lanz, die ihr erstes Luftschiff nach den Erkenntnissen Schüttes in der bekannten Stromlinienform baute, wodurch sein Name in der ganzen Welt bekannt wurde. Nach den Entwürfen von Prof. Schütte, die später in ihren Einzelheiten auch vom Luftschiffbau Zeppelin übernommen wurden, sind bis 1918 20 Luftschiffe gebaut worden, die im Kampfe gegen England und Frankreich erfolgreich eingesetzt wurden.

reich und Rußland —, könnte, wie Cadogan erklärt, England nicht annehmen und auch Frankreich wollte das nicht. Cadogan berief sich dabei auf wesentliche Rücksichten, wie auf die Reaktion, die das in anderen Ländern hervorruft, wobei er unter diesen Polen, Rumänien, Jugoslawien und Spanien aufzählte. Gleichzeitig jedoch betonte Cadogan die Schwierigkeiten, die die britische Regierung habe; sie wolle eine abschlägige Antwort nicht in einer Weise geben, die verärgern könnte.

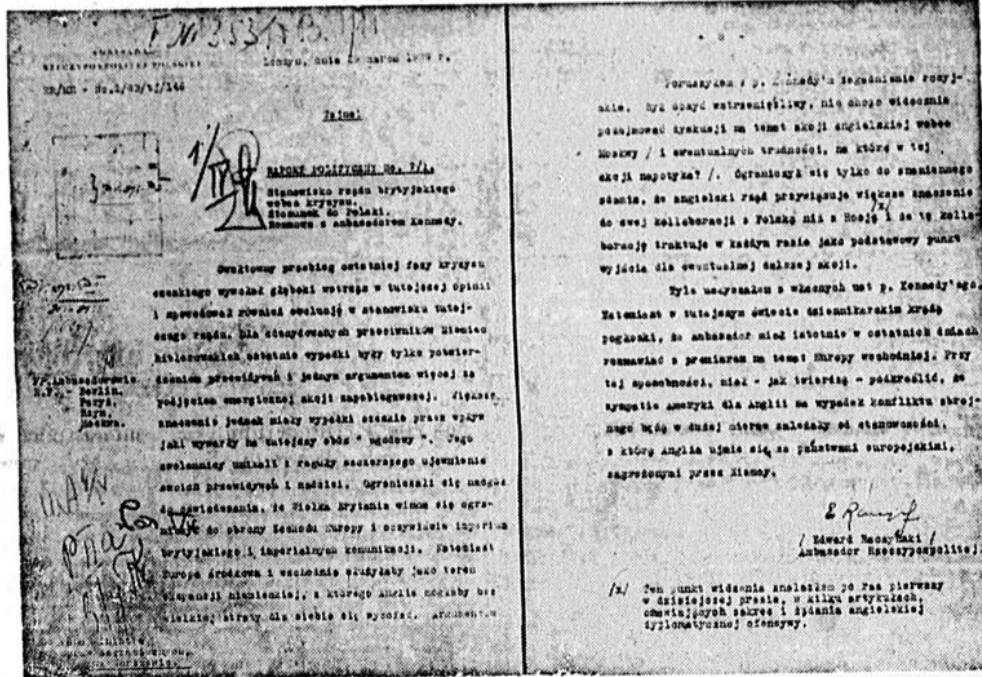
Dieser Standpunkt wurde auch Minister Gafencu mitgeteilt. In seinen hitzigen Unterredungen vergewisserte er sich, daß die britische Regierung eine engere Annäherung an die Sowjets meide. Der rumänische Außenminister brachte mir gegenüber die Ansicht zum Ausdruck, daß die jetzigen englisch-sowjetischen Unterredungen ohne konkretes Ergebnis bleiben könnten.

Dabei bemüht sich die britische Politik, die allzu deutliche antideutsche Absente noch mehr, einer allzu unmittelbaren Bindung an die Sowjets auszuweichen. Jedoch kann die weitere Entwicklung der internationalen Lage in eine Richtung gehen, die die Einhaltung dieser Linie unmöglich macht.

Dabei treffen die inzwischen laufenden Verhandlungen auf viele Hindernisse. Eine zusätzliche Schwierigkeit ist die Haltung der Opposition und eines gewissen Teiles der konservativen Partei mit Churchill an der Spitze, die sich deutlich auf einen Krieg vorbereiten und in den Sowjets einen Staat mit großen Reserven und potentiellen militärischen Kräften sehen. Die Schwierigkeiten mit der Opposition können noch mehr mit den Angriffen wachsen, die der Entschluß über die Militärdienstpflicht hervorrief. Denn die Regierung wird in Betracht ziehen und sich möglicherweise Argumenten entgegenstellen müssen, daß eine „Allianz“ oder eine andere Form der Verbindung mit Rußland eine so drastische Beschränkung hätte verhindern können.

Edward Raczyński,
Botschafter der Republik Polen.

*) Der sozialistische Abgeordnete Dalton behauptete in einer Unterhausrede vom 1. April, daß zwischen dem 19. und 31. März keine Verbindung zwischen dem Sowjetbotschafter und dem britischen Außenminister bestanden habe (Es folgt ein Zitat.)



Nach der Besetzung von Warschau fielen wichtige Dokumente des früheren polnischen Außenministeriums in deutsche Hände. Die Aufnahme zeigt die erste und letzte Seite eines Berichts des polnischen Botschafters in London, Graf Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939 über die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise, das Verhältnis zu Polen und eine Unterredung mit Botschafter Kennedy. Oben mit dem Datum vom 1. 4. der Namenszug des polnischen Vizeministers Graf Szembek.

Der große Heimweg

17

Die richtige, große Liebe aber kam erst in sie, als Gioffetti Leidenschaft schon wieder voraus war. Von diesem Augenblick ab konnte er Frauen gegenüber direkt brutal sein. Maria hat und flehte ihn auf den Knien an, bei ihr zu bleiben. Er wies sie schroff zurück, sagte ihr, daß er sich als Künstler nicht binden könne. Er mußte frei sein, könne keine Fesseln erdulden, die ihn hindere in seinem Aufstieg. Später vielleicht, so versprach er, wenn ich mich durchgerungen habe, vielleicht komme ich dann wieder zu dir zurück. Aber jetzt, nein!

Maria hatte ihn angestarrt, mit einem Blick voll namenlosem Weh. Sie nickte nur stumm auf sein Drängen, ob sie ihn verstehen könne. Aber ihr Herz zerbrach an dieser Enttäuschung. Am anderen Morgen zog man sie aus den Fluten des Tibertromes...

Der halb von Sinnen gekommene Vater schlug den Künstler auf offener Straße, daß er Blut überströmte zusammenbrach...

Mer Jahre sind inzwischen im Schoß der Zeit verflunken. Maria hatte man irgendwo an einer Friedhofsmauer eingemauert. Vom Vater daß es ihn direkt verwirrte und ihm die Freude gebot. Er war damals glücklich in dem Glauben, Alfons Gioffetti erschlagen zu haben. Gioffetti aber hatte sich nach einem halben Jahr wieder erholt, war emporgestiegen von Stufe zu Stufe zum Himmel der Kunst gleich einem Meteor; war nun nach hier gekommen und fand nun gleich nach seinem Dasein eine so stark wehrhafte Maria Wasmüller, daß es ihn direkt verwirrte und ihm die Freude am Schaffen nahm.

Gioffetti packt seine Maßfächer zusammen, verbißt sie in einem Gestrüpp und steigt ins Dorf

Roman aus dem Leben von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Somburg (Saar)

hinunter, wo er beim Laderbauern Wohnung genommen hat.

Frühzeitig am anderen Morgen ist der Maler wieder oben auf der Höhe und stellt seinen Stasfellei auf, als Evi an ihm vorbeigeht, um den Anechten, die auf den entfernten Bergwiesen mahden, den Morgenmisch zu bringen.

Als sie nach einer knappen Stunde wieder zurückkehrt, bleibt sie in einiger Entfernung stehen und schaut dem Maler zu. Als er sie gewahrt und flammend seine dunklen Augen auf sie richtet, wendet sie sich hastig zum Gehen. Da klingt die Stimme des Malers hinter ihr her: „Fürchten Sie sich vor mir, Fräulein?“

Evi verharret einen Augenblick unschlüssig; dann meint sie leise lächelnd in schauer Reugier: „Darf man Euer Bild einmal anschauen?“

„Aber, bitte sehr“, beeilt sich Gioffetti. „Aber natürlich dürfen Sie. Nur werden Sie noch nicht viel daran erkennen.“

Evi kommt langsam näher und sieht auf das begonnene Bild, blickt dann unschlüssig auf den Künstler, als möchte sie sagen: „Was soll denn das sein?“

Gioffetti errät ihre Gedanken, lächelnd steht er in ihr verlegenes Gesicht und meint: „Sie werden wohl nicht recht klug aus diesem Farbenspektrum. Es wird Ihnen erst gefallen, wenn es fertig ist. Aber wenn Sie Interesse an Malerei haben, kann ich Ihnen andere Bilder zeigen.“

„Ich hab ja keine Zeit“, sagt Evi und wendet sich ab. Aber Gioffetti hat schon eine Anzahl Kopien und Radierungen aus seiner Mappe gerammt, die meistens von Roms ehrwürdigen Bauten zeigten.

„Maria, Joseph“, haucht Evi begeistert. „Das muß aber eine wunderschöne Stadt sein.“

„Gewiß! Schön und gewaltig“, nickt Gioffetti.

„Und recht heilig, geht?“

„Nicht heilig, sondern herrschend. Ich bin die Herrscherin, predigen Roms Baskiten, ich bin Herrscherin über die große, christliche Welt, ich bin Herrscherin über Millionen von Seelen.“

„Aha“, antwortet Evi nachdenklich. Dann schüttelt sie leicht den Kopf und geht rasch von dannen.

Gioffetti blickt ihr aus brennenden Augen nach. „Maria“, murmelt er leise und tritt wieder an die Staffellei. Es ist eine Unruhe in ihm und immer wieder blickt er im Laufe des Tages suchend zum Hof hinunter, in der Hoffnung, Evi würde vielleicht nochmal den Weg an ihm vorbeiziehen. Aber er bekam sie diesen Tag nicht mehr zu Gesicht. Erst am anderen Abend, auf dem Heimweg begegnete er ihr in Begleitung Ludwigs. Schon von weitem erkannte er sie.

Als er den beiden ganz nahe ist, kühlt er grüßend den Hut und richtet keine dunklen Augen auf Evi. Den Jäger kreift er nur mit einem kurzen Blick und es zuckt dabei wie in verhaltenem Spott um seine Mundwinkel. Als er an den beiden vorbeigewandert ist, bleibt er stehen, blickt Evi nach und stündet sich eine Zigarette an. Das verglimmende Zündholz wirkt er in weitem Bogen von sich. Im selben Augenblick wendet Ludwig den Kopf.

„Sie, das Rauchen ist um diese Jahreszeit im Wald verboten!“

„Wie?“ fragt Gioffetti, und wieder ist das spöttische Lächeln um seinen Mund.

Ludwig merkt es und die Werten an seinen Schläfen schwellen an.

„Das Rauchen sollen Sie bleiben lassen im Wald. Sie haben mich doch verstanden, nicht?“

„Doch, doch! Sie haben eine ziemlich harte Aussprache“, lächelt der Künstler. „Entschuldigen Sie, ich wußte nicht, daß es verboten ist.“

Er brückte die Glut der Zigarette an einen Stamm, daß sie erlosch und schaute nun langsam weiter.

„Was ist denn das für einer?“ fragt Ludwig und blickt dem Künstler mit gefürchten Brauen nach.

„Er malt unsern Hof.“

„So, so! Darum hat er dich gar so angeschaut, der Geiz!“

Evi lacht. „Ich glaube gleich gar, du bist eifersüchtig?“

„Doch ich vielleicht keinen Grund dazu? Der Fremde ist Tag für Tag bei Euch oben, und ich — seit wann kennst du ihn schon?“

„Seit gestern.“ Evi bleibt stehen und schlingt hell aufleuchtend ihre Arme um seinen Hals.

„Du lieber, dummer Bub. Ich mag doch keinen andern als dich.“

„Und du suchst ihn auch nie auf, wenn er bei euch oben malt?“

„Hab nur keine Angst. Ich bin dir treu.“ Sie sagte dies in solch bestimmter Art, daß man unbedingt daran glauben mußte.

Sie schreiten über ein weites Auenfeld. Da Sonne ist im Sinken und alles in der zweiten Stunde bekommt heurigen Glanz. Ueber dem Auenfeld zieht sich ein Lachschlang gegen die Felswand hin. Abendwind, der schon kühl wird, und eine leise Klänge der kommenden Nacht in sich hat, streicht von den Bergen herab. Es flüstert und raschelt geheimnisvoll in den Laichen.

Ludwig läßt sich auf ein Felsstück nieder und zieht Evi neben sich. Letztes Sonnenleuchten glitzert in den Nadelkronen des gegenüberliegenden Waldes und manchmal zittert die Luft vor ihren Augen. Ganz still sitzen sie. Evis kleine Hände umklammern ärtlich die seinen.

„Wenn ich einmal volljährig bin, dann heiraten wir“, sagt sie.

„Ach ja, das muß schön werden.“ Seine Augen glänzen in der Abnung des großen, nahenden Glüdes.

(Fortsetzung folgt)

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. April 1940.

Großfeuer.

In der Großschreinerei der **Gedr. Ringsheim** in Brühl entstand am Samstagabend ein Feuer. Kurz nach 22 Uhr bemerkten Angehörige des Möbelhauses aus einem der Räume der Großschreinerei Rauchwolken hervordringen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr war binnen weniger Minuten an der Brandstelle. Zuerst ging man gegen den Brandherd mit Gasmasken vor, doch mußte der Angriffstrupp wegen der außerordentlich starken Rauchentwicklung sich wieder zurückziehen und konnte erst nach Anlegen von Sauerstoffgeräten an den Brandherd heranrücken. Es wurden durch das Treppenhaus zwei Schlauchleitungen gelegt und eine dritte über eine im Hof aufgestellte Feuerwehrröhre. So konnte dann das Feuer angegriffen werden. Um das unter dem Brandraum befindliche Möbellager vor Feuer- und Wasserschäden zu bewahren, wurde dieses Lager durch Wehrmachtsangehörige, die sich sofort bereitwillig freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, geräumt. Nach eineinhalbständiger Arbeit konnte die Gefahr als beseitigt angesehen werden. Zum Glück noch vorhandener Brandnester wurden dann noch Kleinkalibrgewehre eingestiftet.

Die Gefahr, daß das Feuer sich auf die Nachbarräume und evtl. sogar noch weiter ausbreiten könnte, schien im Anfang außerordentlich groß.

Daß es trotzdem auf seinen Herd beschränkt blieb, ist neben dem starken Einsatz und Angriff der Feuerwehr nicht zuletzt auf die vorbildliche Vornahme dieser Großschreinerei, die nach den Vorschriften der Baupolizei vollkommen in Eisenbeton hergerichtet ist, zurückzuführen. Ein einziger Brand lohnt hier die Beachtung aller feuerpolizeilichen Vorschriften beim Bau solcher Betriebe.

Das Feuer hatte seinen Ausgang vom Furorenofen aus genommen und größere Holzvorräte ergriffen. Die in dem Raum befindlichen Werkzeugzeuge und Maschinen konnten vor den Flammen geschützt werden. Die Aufräumarbeiten dauerten bis weit in die Nacht hinein an.

Großhundgebung des NS-Reichskriegerbundes

Der Kreisverband **Röhm-Land** des NS-Reichskriegerbundes (Kryffhauer) hatte für Sonntagmittag die Kameraden zu einer Großhundgebung nach Brühl eingeladen, der sehr viele Kameraden aus den einzelnen Ortschaften des Kreises gefolgt waren. Dies erwählte der Kreisführer des Kreisverbandes, Hauptmann a. D. Dr. Fiedler, in seiner Begrüßungsansprache auch überaus freudig. Er begrüßte hierbei vor allem den stellvertretenden Gaukreisführer Generalmajor von **Robert**, die Vertreter der Wehrmacht und der beiden Brühler Ortsgruppen der NSDAP, der SS und der NSKKV. Dem stellv. Gaukreisführer meldete er, daß sich die Kameradschaften im Kreisverband **Röhm-Land** bisher stets voll und ganz in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Bei der letzten Reichsfesttagssammlung haben gerade die alten Soldaten des Kryffhauer einen großen Erfolg für das Kriegs **WVW** errungen. Der Schließdienst steht im Kreisverband in voller Blüte. Sehr viele Kameraden haben die vom NS-Reichskriegerbund gestifteten Ehrennadeln und Abzeichen für gute Schließleistungen erhalten. Der Kreisführer konnte in der Kundgebung wieder eine goldene Ehrennadel für hervorragende Leistungen verleihen und zwar dem Kameraden **Propp** aus **Gsch-Münweiler**. Sämtliche Kameradschaften haben heute eigene Kleinkaliberschießstände, die nicht nur von den Kameraden selbst ausgezeichnet benutzt werden, die auch befreundeten Organisationen, der SA, SS, NSKKV, HJ usw. zur Verfügung stehen.

In sehr temperamentvoller Weise sprach dann Generalmajor von **Robert** über die Pflichten, die der NS-Reichskriegerbund Kryffhauer dem alten Soldaten auferlegt. Er ging aus von dem Appell, den der Führer auf dem ersten Großdeutschen Reichstagskongress in Kassel, kurz vor dem Kriege, an die alten Soldaten richtete. Er verlangte von diesen, daß sie ihre ganze Kraft einsetzen sollten und mühten, um das ganze deutsche Volk zu einer soldatischen Haltung und Gesinnung zu erziehen.

Gerade die alten Soldaten, die aus dem Weltkrieg her den Wert und die Bedeutung der inneren Front kennen, müssen an ihrer Stelle mit dafür sorgen, daß die Heimatfront so fest und hart steht wie die Front am Feind. Die alten Soldaten sind mit dafür verant-

wortlich, daß diese Forderung erfüllt wird. Wie das zu geschehen habe, legte der Redner wirklich anschaulich dar. An Hand von ausgemachten und ins Auge stechenden Karten zeigte er, wie die Lage sich von 1914 bis 1919 gestaltete und was der Führer dann bis 1939 aus dem zerstümmelten, ohnmächtigen Deutschland machte. Wer dies Werk erkennt, dem kann niemand und nichts die Zurechtweisung rauben, daß auch in Zukunft der Führer und seine stolze Bewegung durch die Wehrmacht und die Front der Heimat ihr Ziel durch den deutschen Sieg erringen. Wer die Kriegsziele Deutschlands kennt, der kann niemals irre werden, denn neben dem Ziele, den uns aufgezwungenen Krieg abzuwehren und unser Vaterland und Volk zu verteidigen, gilt es, Großdeutschland die Stelle unter den Völkern zu sichern, die ihm gebührt.

Wie gerade die alten Soldaten, die im NS-Reichskriegerbund zusammengeschlossen sind, am Siege mithelfen können, auch wenn sie diesmal nicht mit der Waffe dabei sind, das zeigen die Parolen, die regelmäßig durch den Gau ausgegeben werden und deren Befolgung der stellv. Gauführer den alten Soldaten eindringlich ans Herz legte.

Für die wirklich pädenden und mitreißenden Ausführungen erntete der General reichen Beifall. Mit dem Gruß an den Führer verbanden alle das feste Bedürfnis treuester Mitarbeit.

Im zweiten Teile wurde der Film vom ersten Großdeutschen Reichstagskongress in Kassel kurz vor dem Kriege, gezeigt. Auch hier waren die Kameraden wieder ganz dabei, befördert, weil sich der eine oder andere selbst im Bilde erlebte.

Diese erste Großveranstaltung des NS-Reichskriegerbundes **Röhm-Land** im Kriege darf mit Recht als guter Erfolg bezeichnet werden.

Bestandene Meisterprüfung.

Hans **Georg Köhner**, Sohn des Malermeisters **Hans Köhner**, Brühl, Uhlstraße 81, welcher als Unteroffizier im Felde steht, hat vor der Prüfungscommission Köln, seine Meisterprüfung als Maler praktisch wie theoretisch mit dem Prädikat „Gut“ bestanden.

Die Termine für die Erst-Impfung

sind im Brühler Bezirk nach folgendem Plane aufgestellt worden: Brühl, Impfstoff Verurschule, am 19. April von 10.20 Uhr ab, Nachschau am 26. April von 9.10 Uhr ab; Pingsdorf im Saal Runte am 30. April von 8.10 Uhr ab, Nachschau am 7. Mai von 10.15 Uhr ab; Schwadorf in der Schule am 29. April von 8.30 Uhr ab, Nachschau am 7. Mai von 8.20 Uhr ab; Badorf in der Schule am 29. April von 9.40 Uhr ab, Nachschau am 7. Mai von 9 Uhr ab; Kierberg-Heide im Saale Lichtenberg am 29. April von 11.30 Uhr ab, Nachschau am 7. Mai von 11 Uhr ab; Wochern im Saal Krämer am 29. April von 13 Uhr ab, Nachschau am 7. Mai von 12 Uhr ab.

Von der Mädchen-Oberschule.

Vor kurzem teilten wir mit, daß das bisherige Vorgehen der Urjünginnen in Brühl, Oberschule für Mädchen, vom 1. April ab nicht mehr von den Urjünginnen geleitet wird. In der letzten Sitzung der Stadträte der Stadt Brühl wurde mitgeteilt, daß über die von sehr vielen Mädchen aus Brühl und Umgebung besuchten Oberschule bis jetzt noch nicht entschieden ist. Sicher ist das eine, daß die Schule nicht eingehen wird, wenn die Urjünginnen vom 1. April ab nicht mehr die Leitung dieser Schule haben. Bezüglich des Schulträgers schweben noch Verhandlungen. Der Bürgermeister der Stadt Brühl teilt nun im Einvernehmen mit dem Provinzial-Schulkollegium den Eltern der Schülerinnen mit, daß der Unterricht an dieser Schule nicht am Montag, dem 1. April, sondern am **Montag, dem 8. April**, beginnen wird. Die Schülerinnen, auch die neu die Schule besuchenden, müssen dann um 8 Uhr dort sein.

Brühl-Heide.

Die **Gaustiftung** kommt! Am Donnerstag, 4. April, 20 Uhr, zeigt die Gaustiftung im Saale **Besselmann** den Film „**Liebesbriefe aus dem Engadin**“. Dazu ein gutes Beiprogramm und die neueste Wochenschau.

Verzdarf

= **Verkehrsunfall**. In der unübersehbaren Kurve an der Kirche wurde am Samstag ein etwa 17jähriges Mädchen von einem Kraftwagen erfasst und angefahren. Es erlitt hierbei sehr schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus gebracht.

Frühlingssgang durch unseren Ort.

Der berühmte Osterpaziergang ist zwar vollbracht. Ungemein zeitig in diesem Jahre, zu zeitig fast. Wer aber wollte sich mit einer einzigen Streife im Frühling begnügen? Gar nicht genug kann man sich freuen und sattsehen an dem frischen knospenden Grün, an den ersten Blüten, an den sauberen Vorgärten der Häuser in unserem Ort, an den Blütenlüssen der Steingärten, deren Zahl auch hier bei uns immer größer wurde. Gerade jetzt, da jeder Tag neues Treiben auslöst, ist es von besonderem Reiz, durch den Ort zu streifen und zu beobachten, wie sich der zarte grüne Schleier verdichtet, wie Wasser und Sonne ihr Wunderwerk vollbringen. Da weitet sich das Herz und wächst die Liebe zur Heimat, da schöpft man Kraft in wärziger Luft und nimmt man den Frühling in sich auf. Täglich solltet ihr einen kurzen Gang durch unseren Ort unternehmen, einmal in dieser, einmal in jener Richtung. Er wird ganz trefflich bekommen.

April, der viel gescholten!

Ist er nun wirklich so schlimm, wie wir es immer sagen? Wohl, er ist kein sehr verlässlicher Geselle, er handelt mit allen an, mit Sonne, Regen und Sturm. Er wechselt seine Freundschaften dreimal am Tage, fünfmal, zehnmal — was macht ihm das schon aus! Aber wir wollen gerecht sein: es hat auch schon herrliche Frühlingstage im April gegeben; Sonnentage — oft schöner, als sie uns der Wonnemond dann brachte! Da waren Tage voll Wanderlust in Wald und Feld, Tage voll warmer Sonne im Garten, auf dem Balkon. Und so wollen wir uns denn auch dieses Jahr wieder bereit machen für den neuen wartenden Sommer; der März war erst ein scheues, ängstliches Ausprobieren, der April aber kann schon viel mehr sein, schon sehr viel mehr!

„Denk an die Metallspende zum Geburtstag des Führers!“

Die Gebührenerhebung

von Gas, Wasser und Strom in der Kriegszeit.

DKK. Mit Erlass vom 9. 10. 39 war der Uebergang zu einer längeren als einmonatigen Ables- und Abrechnungsperiode grundsätzlich zugelassen worden. Dabei wurde jedoch betont, daß eine Verlängerung der einmonatigen Ables- und Abrechnungsperiode bei Zonen-, Staffeln- und ähnlichen Tarifen eine unzulässige Benachteiligung der Abnehmer darstelle, soweit sie nicht durch besondere Maßnahmen (Preisverabreichung, Verringerung der Zonenbreite u. ä.) ausgeglichen wird. Da der Uebergang zu längeren Ables- und Abrechnungsperioden eine aus Kriegs- und allgemeinerwirtschaftlichen Gründen dringend erwünschte Einsparung an Arbeitskräften gestattet, wurde nunmehr mit Erlass vom 29. 1. 40 zugelassen, daß auch bei Verlieferung nach Zonen-, Staffeln- und ähnlichen Tarifen die Ables- und Abrechnungsperiode auf höchstens 2 Monate verlängert und als Monatsverbrauch die Hälfte des Verbrauchs der zweimonatlichen Abrechnungsperiode in Ansatz gebracht wird. Soweit in Einzelfällen, z. B. infolge von Reisen, in einem Monat nachweislich kein Verbrauch stattgefunden hat, bestehen zur Vermeidung unbilliger Härten keine Bedenken gegen eine Sonderregelung. Die Versorgungsunternehmen, die sich zur Einführung einer einen Monat übersteigenden Ables- und Abrechnungsperiode auf Grund dieser Ermächtigung entschließen, haben dies umgehend der zuständigen Stelle anzuzeigen.

Die Erhebung einer Anschlussgebühr durch die Gemeinde

DKK. Bestehen in einer Gemeinde Anlagen oder Einrichtungen, die von ihr im öffentlichen Interesse unterhalten werden, wie z. B. Wasserleitungs- oder Kanalisationsanlagen, so kann sie in Preußen für die Benutzung dieser Anlagen sogenannte Anschlussgebühren (§ 4 Kommunalabgabengesetz) erheben. Die Höhe dieser Gebühren wird sich in der Regel nach den Kosten der Anlage richten, da die Verzinsung und Tilgung des aufgewendeten Kapitals bei der Bemessung der Gebühren berücksichtigt werden müssen. Dagegen ist es nicht Voraussetzung für die Erhebung der Gebühren, daß der Gemeinde durch die Einrichtung oder Anlage überhaupt irgend welche Kosten entstanden sind. Denn die Gebühren nach § 4 Kommunalabgabengesetz sollen der Gemeinde keinen Ersatz für die ihr entstandenen Kosten bieten, sondern stellen eine Gegenleistung für die Benutzung der Anlage dar. Die Gemeinde bleibt daher, wie das Preuß. Oberverwaltungsgericht in einer neueren Entscheidung (Reichsverwaltungsblatt 1940, S. 86) betont, auch dann zur Erhebung von Anschlussgebühren berechtigt, wenn ihr die Kosten der Anlage von dritter

Seite, z. B. durch staatliche Zuschüsse erstattet worden sind.

Der Eismann kommt auch in diesem Sommer

W. So manche Hausfrau und mancher Gastwirt mögen sich schon bei den ersten frühlingmäßig warmen Tagen gefragt haben, wie es in diesem Sommer mit der Kunsteisbelieferung bestellt sein wird. Insbesondere wird derjenige, der sich zum Kauf einer der bekannten billigen Kühltruhen schon entschlossen hat, vielleicht deshalb noch davor zurückschrecken, weil er befürchtet, aus Transportchwierigkeiten oder anderen Gründen könnte die Eisversorgung in diesem Kriegssommer in Frage gestellt sein. Alle diese Befürchtungen sind jedoch grundlos. Wir haben uns dieser Tage an den Leiter der Norddeutschen Eiswerke gewandt und ihn diesbezüglich befragt. Er erklärte uns, daß nicht nur der Eisverlauf in diesem Sommer uneingeschränkt durchgeführt werden könne, sondern auch noch eine große Anzahl von Kühltruhen zum Verkauf bereit stünden. Elektrische Kühlchränke und Gasstülchränke wird es in diesem Jahr allerdings kaum geben, da die herstellenden Firmen andere z. B. wichtigere Aufträge zu erfüllen haben. Die Kunsteisproduktion dagegen kann selbst den höchsten Anforderungen gerecht werden, da die Kapazität der Fabriken schon immer beträchtlich größer gewesen ist als die Produktion. Die für die Herstellung von Kunsteis erforderlichen Kohlen werden ebenfalls bereit stehen, zumal die benötigten Mengen nicht fonderlich groß sind. Etwas Kopfschütteln macht nur die Anlieferung des Eises. Zwar stehen beispielsweise allein in Berlin rund 200 Händler mit 400 Eiswagen zur Verfügung. Das Benzin für diese — falls es sich nicht um Pferdefuhrwerke handelt — wird jedoch nicht in dem Maße zugeteilt werden, wie in früheren Jahren. Man will sich deshalb evtl. damit befassen, die Eiswagen streifenweise fahren zu lassen und an bestimmten Orten Sammelausgabestellen einzurichten, wie das in vielen Städten bei der Milch schon immer der Fall war. Dadurch würde man erheblich viel Benzin sparen und könnte trotzdem alle Kunden — auch die in den Vorstädten — regelmäßig beliefern.

Wir brauchen also nicht zu befürchten, daß unsere Lebensmittelvorräte in der wärmeren Jahreszeit verderben könnten. Bedenken wir auch, daß von Seen und Flüssen in diesem Winter geerntete Eis hygienisch niemals vollständig einwandfrei ist und sich deshalb nicht für alle Zwecke der Lebensmittelkonservierung eignet!

Briefkasten

G D 14. Der Finder kann von dem Empfangsberechtigten Finderlohn beanspruchen. Dieser beträgt von dem Wert der Sache bis zu 300 RM 5 vom Hundert, von dem Mehrwert 1 vom Hundert, bei Tieren 1 vom Hundert. Wenn die Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert hat, so ist der Finderlohn nach billigem Ermessen zu berechnen. Voraussetzung für den Anspruch auf Finderlohn ist die Erfüllung der Anzeigepflicht. Sie müssen also, wenn Ihnen der Empfangsberechtigte nicht bekannt ist, den Fund unverzüglich der Polizeibehörde angezeigt haben.

A B 4. Der Stiefvater ist nicht verpflichtet, seiner Stieftochter im Falle der Verheiratung eine Aussteuer zu gewähren. Diese Verpflichtung besteht nur für den leiblichen Vater, und wenn dieser verstorben ist, für die leibliche Mutter. Voraussetzung ist, daß der verpfändete Elternteil bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesgemäßen Unterhalts zur Gewährung der Aussteuer instande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen besitzt.

G S 5. Zur Entfernung der Leuchtstiele in Leinen gibt es mehrere Mittel. 1. Feuchten der betreffenden Stellen mit abgelochtem Wasser, anschließend betupfen mit Wasserstoff, Aushängen im Schatten, nötigenfalls wiederholen. Nach dem Verschwinden der Flecken muß gründlich gespült werden, damit die scharfe Wirkung des Wasserstoffs aufgehoben wird. 2. Zwei Teile Feinsalz und ein Teil Salmiatpulver werden mit wenig Wasser zu einem steifen Brei verrührt, die Flecken betupft, an der Luft getrocknet, später gründlich gespült. 3. Die getrockneten Stellen werden mit Seife eingewaschen, die man einziehen läßt und gründlich verreibt. Nach einer guten Wäsche wird gründlich ausgewaschen.

Der Kuge Kopf hat längst herausgefunden, daß die Zeitungs-Anzeige die beste Werbeart ist und bleibt! Drum werbe in deiner Heimatzeitung!

Auch die Aufzeichnung alter Werbeanlagen bedarf der baupolizeilichen Genehmigung.

DOK. Nach den Bestimmungen des Verunstaltungsgesetzes kann in Preußen die Anbringung von Reklameschildern, Aufschriften und Abbildungen durch Ortsführung von einer baupolizeilichen Genehmigung abhängig gemacht werden. Selbstverständlich gilt dieser Genehmigungszwang nicht nur für die erstmalige Anbringung solcher Werbeanlagen, sondern auch dann, wenn eine schon bestehende Anlage geändert, z. B. in anderen Farben erneuert oder mit anderer Beschriftung versehen wird. Einer baupolizeilichen Genehmigung bedurfte es dagegen nach der bisherigen Rechtsprechung des Preuß. Oberverwaltungsgerichts nicht, wenn eine Werbeanlage in den gleichen Farben und in der gleichen Art wie bisher erneuert wurde. Diese Rechtsprechung ist vom Preuß. Oberverwaltungsgericht nunmehr **aufgegeben worden** (vgl. Deutsches Recht, 1940, Seite 376). Nach der jetzt vom Preuß. Oberverwaltungsgericht vertretenen Ansicht ist eine baupolizeiliche Genehmigung auch dann erforderlich, wenn eine schon bestehende Werbeanlage lediglich **aufgerichtet** wird, auch wenn sich an der bisherigen Aufgestaltung im übrigen nichts ändert. Mit Recht führt das Preuß. Oberverwaltungsgericht zur Begründung seiner nunmehrigen Auffassung aus, daß man nur mit dieser Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen den gesteigerten ästhetischen Anforderungen unserer heutigen Zeit gerecht werden könne; denn viele Werbeanlagen, die zur Zeit ihrer erstmaligen Anbringung nicht als verunstaltend empfunden worden sind, sind mit unserem heutigen ästhetischen Empfinden nicht mehr vereinbar.

Neuregelung des Steuerlärmzuschlages

DOK. Die bisherigen Vorschriften über die Erhebung des Steuerlärmzuschlages bei Reichsteuern (Erlaß vom 6. 4. 1936) sind durch neuen Erlaß in der letzten Ausgabe des Reichsteuernblatts (Nr. 22) teilweise abgeändert worden. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß für die Einkommensteuern grundsätzlich ein Steuerlärmzuschlag nicht erhoben wird und diese Regelung nach wie vor besteht. Für die übrigen Fälle aber, in denen ein Steuerlärmzuschlag in Frage kommt, befolgt die Neuregelung folgendes:

Von der Erhebung eines derartigen Zuschlages ist — wie bisher — abzusehen, wenn der in Frage kommende Betrag weniger als 50 RM beträgt. Nach den bisherigen Vorschriften wurde auch bei den Beträgen, die 50 RM überstiegen, kein Steuerlärmzuschlag erhoben, wenn der Betrag bezahlt wurde, ehe deswegen gemahnt wurde oder öffentliche Erinnerung ergangen war, allerdings konnte bei böswilligen Steuerlärmern auch dann noch der Zuschlag erhoben werden.

Nunmehr ist die Möglichkeit, vom Steuerlärmzuschlag befreit zu sein, wenn man zwar nach dem Fälligkeitstag aber vor der Mahnung oder öffentlichen Erinnerung bezahlte, nicht mehr gegeben, in diesen Fällen ist zukünftig auch der Steuerlärmzuschlag zu entrichten. Ja, er muß sogar dann entrichtet werden, wenn auf einen nach dem Fälligkeitstermin gestellten Stundungsantrag hin tatsächlich Stundung gewährt wurde. Anders ist natürlich die Lage, wenn rechtzeitig, d. h. vor dem Fälligkeitstermin ein Stundungsantrag gestellt und diesem Antrag vor dem Fälligkeitstermin auch entsprochen wurde. Dann ist natürlich kein Zuschlag zu entrichten. Weiterhin kann das Finanzamt bei Vorliegen entsprechender Gründe von der Erhebung des Steuerlärmzuschlages aus Billigkeitsgründen absehen. Die Steuerzahler werden aber gut tun, sich auf den Nachschuß aus Billigkeitsgründen nicht allzu sehr zu verlassen, denn daß dieser in heutiger Zeit nicht großzügig gewährt werden kann, ist ohne weiteres einleuchtend.

Was die Steuerlärmzuschläge für Gemeindesteuern in Preußen betrifft, so ist grundsätzlich der Zuschlag schon dann zu erheben, wenn der in Frage kommende Betrag nur mehr als 10 RM ausmacht, doch besteht hier eine Schonfrist von drei Werktagen, d. h. wenn innerhalb drei Tagen nach dem Fälligkeitstermin gezahlt wird, soll kein Zuschlag erhoben werden, es sei denn, daß es sich um einen notorischen Steuerlärmern handelt. Auch hier gilt, was vorhin von den Reichsteuern gesagt wurde, daß die Gemeinden auf pünktlichen Eingang ihrer Steuern und Abgaben angewiesen sind. Selbstverständlich sind auch hier die Einkommensteuern und Abgaben von der Steuerlärmzuschlag befreit. Die übrigen Steuerzahler müssen sich gesagt sein lassen, daß die in letzter Zeit so viel und gern, und oft zu Unrecht vorgebrachte Entschuldigung, wonach Kriegsauswirkungen die pünktliche Zahlung verhindert habe, von der gemeindlichen Steuerbehörde nachgeprüft wird. Ist der Einwand begründet, wird selbstverständlich die Behörde mit sich reden lassen, nicht aber,

wenn er nur als Vorwand zur Verdeckung unbegründeter Zahlungssäumigkeit gebraucht wird.

Anträge auf Hauszinssteuererlaß in Preußen bis Ende dieses Monats

DOK. Nach den Richtlinien vom 25. 6. 38 sind die Anträge auf Erlass der Hauszinssteuer aus Billigkeitsgründen spätestens bis zum Ablauf des Rechnungsjahres zu stellen. Der Erlass der Grundsteuer, für den die Antragsfrist bisher auch bis zum Ende des Rechnungsjahres lief, kann jetzt — nach den neuen Billigkeitsrichtlinien vom 22. Januar 1940 — noch bis Ende Juni beantragt werden (vgl. „Deutsche Wohnwirtschaft“ 1940, S. 32). Ob auch für die Hauszinssteuer noch eine Regelung so erfolgt, daß die Antragsfristen wieder wie vor dem im gleichen Zeitpunkt enden, steht zunächst dahin. Nach den zur Zeit noch geltenden Bestimmungen läuft jedenfalls für die preussische Hauszinssteuer die Antragsfrist mit dem Ende dieses Monats ab. Die Anträge auf Erlass der Hauszinssteuer aus Billigkeitsgründen, insbesondere der Erlass wegen Ertragsminderung im Rechnungsjahr 1939, sind also bis Ende dieses Monats zu stellen. Soweit in den außerpreussischen Ländern diese Antragsfrist in gleicher Weise wie in Preußen geregelt ist, die Frist für die Anträge auf Steuererlaß aus Billigkeitsgründen für das Rechnungsjahr 1939 also auch Ende dieses Monats abläuft, ist natürlich auch von den Steuerpflichtigen in diesen Ländern dieser bevorstehende Fristablauf besonders zu beachten.

Grundstücksbewertung

nach dem Vielfachen der Jahresrohmiete
und Verkehrswert.

DOK. Mietgrundstücke und gemischtgenutzte Grundstücke sind grundsätzlich mit einem Vielfachen der Jahresrohmiete zu bewerten. Jedoch ist der so ermittelte Wert zu ermäßigen oder zu erhöhen, wenn Umstände tatsächlicher Art vorliegen, die von den bei der Bildung der Vielfachzahl zugrunde gelegten Verhältnissen des Bezirks und der Grundstücksgruppe wesentlich abweichen. Solche Umstände sind u. a. der bauliche Zustand und die Lage des Grundstücks sowie die Art der Bebauung. Jedoch hat auch in diesen Fällen eine Minderung zu unterbleiben, wenn die außergewöhnlichen Verhältnisse bereits in der Jahresrohmiete oder in dem Vielfachzahl für den Bezirk und die Gruppe zum Ausdruck kommen. Dagegen kommt es nicht darauf an, ob der nach dem Vielfachen der Jahresrohmiete ermittelte Wert dem gemeinen (Verkehrs-) Wert des Grundstücks entspricht. Eine Minderung des nach dem Vielfachen der Jahresrohmiete ermittelten Wertes eines Grundstücks darf daher, wie der Reichsfinanzhof mit Urteil vom 11. 1. 1940 (Reichsteuernblatt S. 286) entschieden hat, unter keinen Umständen erfolgen, da eine Berücksichtigung des gemeinen Wertes in diesen Fällen in den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen nicht vorgesehen ist.

Erleichterungen für Kriegsblinde bei der Nachprüfung der Rundfunkgebühren- befreiung.

DOK. Kriegsblinde und Empfänger von Pflege- oder Blindenzulage, die von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit sind, hatten bisher, ebenso wie alle übrigen Inhaber einer Gebührentbefreiung, ihrem Bezirksfürsorgeverband in bestimmten Zeitabständen (jährlich mindestens einmal) den Nachweis zu erbringen, daß sie die Voraussetzungen für die Gebührentbefreiung noch erfüllen. Hierzu hatten sie einen Fragebogen auszufüllen und diesen zusammen mit dem Ausweis über die Befreiung von der Rundfunkgebühr bei der örtlichen Fürsorgebehörde einzureichen. Dieses Verfahren ist jetzt durch Rundschreiben des RM vom 12. 3. 40 (RMBl. S. 495) erleichtert worden. Nunmehr brauchen Kriegsblinde und Empfänger von Pflege- und Blindenzulage bis auf weiteres einen Fragebogen nicht mehr auszufüllen. Sie haben nur noch ihren Ausweis bei der örtlichen Fürsorgebehörde einzureichen, die ihn ihrerseits an den Bezirksfürsorgeverband weitergibt, der gegebenenfalls dem Postamt die Weiterbefreiung der Gebührentbefreiung vor schlägt.

Nach lieben Jahren —

Sühnevergelt eines reumittigen Diebes.

Eine sieben Jahre lang schon dauernde unermüdete Erziehungsarbeit aller beteiligten Stellen im nationalsozialistischen Staat haben dem Sinn für Ehrlichkeit, Sauberkeit und anständige Gewinnung im deutschen Volke wieder millionenfach zum Durchbruch verholfen. Mancher, der in vergangenen dunklen Zeiten körperlischer und seelischer Not einen dummen Streich verübt, eine Unehrlichkeit begangen hat, schämt sich der vielleicht unbedachten Tat

auch der Unbekannte zu gehören, der kürzlich auf einem Hof in der Nähe von Birstadt in Baden ganz still und heimlich ein Paket niedergelegt und ungeschrien wieder verschwunden. In dem Paket befanden sich eine Anzahl wertvoller Werkzeuge, die vor mehr als sieben Jahren spurlos vom Hofe verschwunden waren. Ein beigelegter Zettel enthielt aufrichtige Worte der Reue des Diebes, der die Werkzeuge einst bei Arbeit auf dem Hofe gestohlen hatte.

Dann soll sie auch nicht heiraten!

Gemeine Rache tat einer Außenleiterin.

Mehr denn je rücken wir heute alle zusammen und teilen ehelich miteinander Freude und Leid, suchen uns hinwegzuhelfen über die kleinen Schwierigkeiten, die die harte Notwendigkeit des Krieges jedem als selbstverständliches Opfer auferlegt. Eine seltsame Ausnahme machte von dieser Einmütigkeit des Zusammenschlusses neulich eine 69jährige Frau aus Birstadt in Baden. Sie hatte eine Zimmernachbarin, mit der sie einst aus nichtigem Anlaß in einen Streit geraten war. Eine Versöhnung scheiterte an der sturen Hartnäckigkeit der alten Frau, die rachsüchtig und unbesiegt blieb.

Die andere gab es endlich auf, sich in ein gutes Verhältnis zu der Greisin zu legen, weil alle Versuche doch nur zu neuem Streit führten. Sie hatte auch andere Sorgen, denn sie wollte heiraten, und das bedurfte natürlich mancher Vorbereitungen. So kostete es manchen Gang und manchen Brief, bis die notwendigen Papiere zusammen waren. Eines Tages konnte sie jedoch die Papiere aufatmend in ihre Kommode legen. Sie hatte alles Notwendige zusammen. Am anderen Tage aber waren sie verschwunden. Nur ein verräterisches Häuflein Asche meldete ihren Untergang. Nach der Täterin brauchte man nicht lange zu forschen. Die Greisin gestand, daß sie aus Rache die wertvollen Dokumente gestohlen und vernichtet hatte, um die Hochzeit zu verhindern und der Besitzerin Aerger zu machen. Die rachsüchtige Greisin wurde trotz ihres Alters zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Nase und Ohren erfroren

Schreckensmarsch eine Schauspielertruppe.

Das Schauspielersleben bietet nicht bloß Freude, wie sich das besonders die weibliche Jugend so gern vorstellt, sondern es treten manchmal Schwierigkeiten auf, wo man sie gar nicht ahnen kann. Aus der litauischen Hauptstadt Kaunas, wird gemeldet, daß eine dortige Schauspielertruppe, die auch die nähere und weitere Umgebung der Stadt zu ihrem Wirkungsbereich auszuweiten hatte, bei der starken Kälte der vergangenen Zeit ein schweres Los erlitten hat. Man war nach dem Orte Paernu, der nicht allzu weit entfernt von Kaunas liegt, in einem Autobus aufgebrochen. Unterwegs wurde das Schneetreiben aber derart stark, daß der Autobus nicht vorwärts konnte. Es handelte sich jetzt nur darum, wie man zu Fuß ent weder zurück nach Kaunas, oder vorwärts nach Paernu käme — die beiden Strecken waren ungefähr gleich weit. Man entschied sich für das letztere und erreichte den Ort auch, aber der Mehrzahl der Wanderer waren Ohren und Nase erfroren, und die Beine fast unbeweglich geworden. Eine Schauspielerin hatte sich eine Lungenentzündung geholt und mußte sofort in ein Krankenhaus überführt werden.

Vorbildlicher Kundendienst

„Und nun erst recht!“

Dienst am Kunden ist auch in der Kriegszeit kein leeres Wort. Im Gegenteil, gerade heute heißt es Hand in Hand arbeiten und Gemeinschaftsgefühl beweisen. Dafür haben wir viele schöne Beispiele. Ein bezeichnender Vorfall dieser Art trug sich in Algen in Hessen zu. Eine

Waren hatte einem Kaufmann in einem Nachbarort einen Zentner Salz versprochen, den er dringend für seine Kunden brauchte. Denn auch ihnen hatte er versprochen, daß das Salz zum Verkauf stehen würde. Aber da in der Großhandlung bei der verminderten Zahl der Arbeiter vermehrte Arbeit war, so schien es beim besten Willen unmöglich, die versprochene Lieferfrist einzuhalten, und das Salz rechtzeitig zur Bahn zu liefern. Ein siebzehnjähriger Angestellter löste das Problem auf vorbildliche und bemerkenswerte Weise. Da auch kein Fuhrwerk oder Karren zur Verfügung standen, so lud er sich den Zentnersack Salz auf den Rücken und marschierte damit ein und eine Viertel Stunde lang die Strecke von sieben Kilometern bis zu dem Nachbarort, wo das Salz dann auch noch richtig eintraf. Durch die Einsatzbereitschaft des jungen Mannes war die Tat vorbildlichen Kundendienstes geschäft worden.

Tragischer Irrtum einer Stiermutter

Hündin tötet ein Pferd.

Stiermütter leisten in der Verteidigung ihrer Kinder oft nicht weniger heroische Taten als die Mütter der Menschen, wenn es gilt sie vor Angriff und Gefahr zu schützen. Ihnen ist ein instinktmäßiges Mißtrauen mitgegeben, das sich gegen jeden richtet, der ihren Kindern nur zu nahe kommt.

Selbst langjährige Haustiere des Menschen machen darin auch gegen ihre Besitzer und Herren oder sonstige Haus- und Hofgenossen, seien es Menschen oder Tiere, keine Ausnahme. Ein verhängnisvoller Irrtum ist einer Deutschen Vogerhündin in dem norddeutschen Ort Bönnum geschehen. Sie besaß sich mit ihrem Wurf in der leeren Voge eines Pferdebestalles, als sie plötzlich einen der noch unbeholfenen Welpen vermißte. Der drollige Wursche hatte sich selbständig gemacht und trieb sich in einer von einem Pferde besetzten Voge herum, in der er sich schließlich lang niederlegte. Das Pferd hatte ihn von seinem erhöhten Standpunkt aus gar nicht beachtet. Trotzdem glaubte die Hündin, daß der Gaul dem Welpen ein Leid angetan hätte. Sie geriet in einen furchtbaren Zorn. Mit funkelnden Augen und gesträubtem Nackenhaar griff sie das ahnungslose Pferd plötzlich an und verbiß sich ihm mit einem Sprung in die Kehle. Vergebens suchte der entsetzte Gaul die rasende Hündin abzuwickeln. Sie ließ nicht vom dem Pferd ab, bis die Gurgel durchbissen war und das Tier, verblutend, tot zusammenbrach.

Seilere Eke

In Gedanken.

Busse hat das Wein gebrochen.
Busse humpelt am Stod.
„Ranu, Busse?“
„Ein Glend!“
„Wie ist dir dann das geschehen?“
„Ich ging auf der Straße —“
„Und?“
„Plötzlich fiel von einem Lieferwagen ein Weinfaß auf mein Bein.“
Meint Emma verkommen:
„Ja, ja, der Alkohol!“

Verhinderter Sonntagsjäger.

Trafen sich zwei.
„Ranu? Du hier? Ich denke, du wolltest zur Jagd fahren?“
„Wollte ich auch.“
„Und?“
„Bin früh auf der Treppe einem alten Weib begegnet.“
„So abergläubig?“
„Nein. Aber es war meine Wirtin, der ich die Miete schuldig war und die mir mein Fahrgeld abnahm.“

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigentell Paul Becker
in Bgdl. Verlag: Paul Becker in Brühl.

Bekanntmachung

Die Auszahlung des Familien-Unterhalts an die Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen erfolgt bei der Stadtkasse Brühl am
Mittwoch, den 3. April 1940
für die Namen mit den Anfangsbuchstaben A—K
Donnerstag, den 4. April 1940
für die Namen mit den Anfangsbuchstaben L—Z
An beiden Tagen ist die Zahlung von 15 bis 17 Uhr nachmittags.
Die Zahlung erfolgt nur an die Empfangsberechtigten.
Brühl, den 1. April 1940.
Der Bürgermeister:
J. B. Pott.

Wenn Sie stetig
steigen Ihre Umsätze

SO

Wenn Sie nicht inserieren

SO

Frisch und froh
durch
Carito
Das ist in Ihrer
Drogerie.
Drog. Lauten, Uhlstraße 76
Drog. Schmitzer, Kölnstraße 15.

Mädchen
für kleinen Geschäftshaushalt
gesucht. Ludwig Granath
Walberberg, Hauptstr. 93.

Warum Mietausfall?
Weil Sie wahrscheinlich
nicht sofort nach der Ein-
digung inseriert haben.
Für 40 Mark Mietausfall
bitten Sie 20, 30 oder gar
50 Anzeigen hab. können.
Also nicht länger gezögert,
die billige Klein-Anzeige
in der **Brühler Zeitung**
steht zu Ihrer Verfügung.